

# Schaffhauser

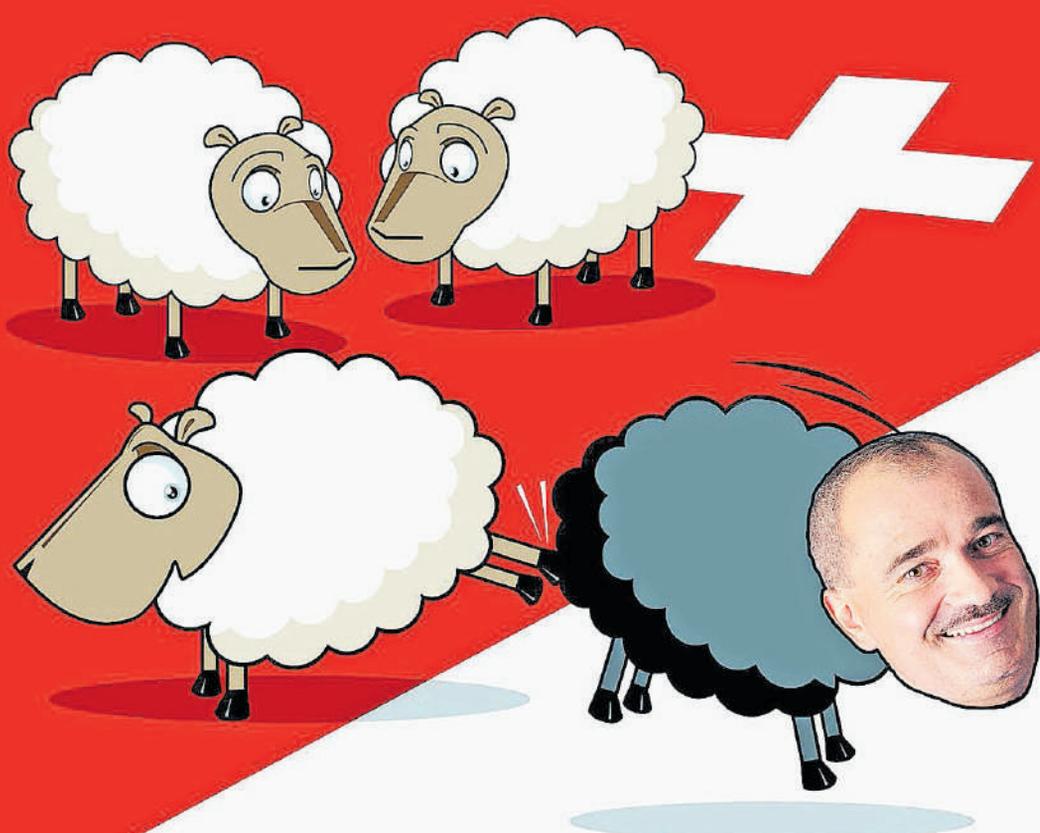
# AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

**3 Pendeln** Die Performance von SBB und DB grenzte dieses Jahr an Wirtschaftsschädigung. Eine Abrechnung.

**12 Revolution** «Nicaragua war Symbol für eine humanere Welt»: Schaffhauser Mitglieder einer Arbeitsbrigade erinnern sich.

**17 World Music** Café Türk hat ein neues Album rausgebracht. Die einstige Avantgarde ist heute die Stärke der Band.



## Nicht mehr erwünscht

Mariano Fioretti ist die Allzweckwaffe der Schaffhauser SVP. Nun wird der fleissige Sekretär aussortiert von der eigenen Partei. Er ist in einen Machtkampf geraten. **Seite 7**

Peter Pfister



**WEIHNACHTSZEIT  
ZUHAUSE GENIESSEN**

Mit Designmöbeln von *betz*

**I** Immobilien  
Bewertung & Beratung [www.ibb-sh.ch](http://www.ibb-sh.ch)

**B** Gnädinger  
**B** Schaffhausen **Simon Gnädinger**  
☎ 052 625 64 64

**Der Marktwert Ihrer Immobilie ist entscheidend**

## Was weiter geschah

Vor drei Wochen haben wir die Geschichte der Antikensammlung Ebnöther im Museum zu Allerheiligen rekonstruiert. Ihr Stifter, der Klebstoff-Unternehmer Marcel Ebnöther, hat über Jahrzehnte Artefakte prähistorischer Kulturen unter anderem aus Südamerika zusammengekauft und seine Sammlung 1991 der Stadt Schaffhausen geschenkt. Woher die 6000 Objekte im Wert von mehreren Millionen Franken genau stammen, kann heute nur noch schwer rekonstruiert werden. Viele von ihnen dürften aus Raubgrabungen in Peru stammen, bei denen sie aus ihrem Fundkontext herausgerissen und dann illegal exportiert wurden. Die problematische Vergangenheit der Sammlung ist bei früheren Ausstellungen im Museum zu Allerheiligen thematisiert worden, in der heutigen Präsentation fehlt diese Auseinandersetzung.

Nun bringt GLP-Grossstadtrat Christoph Hak das Thema in die städtische Politik ein. In einer Kleinen Anfrage, die auf den Artikel in der AZ Bezug nimmt, will Hak vom Stadtrat wissen, ob er einen Überblick darüber habe, welche Museumsobjekte unklarer oder problematischer Herkunft seien. Und er fragt, wie der Stadtrat mit diesen Objekten künftig umzugehen gedenkt. **Imi.**

## Korrigendum

Die Fachstelle für Gewaltbetroffene hat dieses Jahr im Rahmen ihrer Leistungsvereinbarung mit dem Kanton nicht wie bisher 300 000 Franken, sondern 590 000 Franken erhalten. Wir entschuldigen uns für den Fehler. **Imi.**

## Impressum

### Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

#### Adresse

Webergasse 39 /  
Walther-Bringolf-Platz 8  
8200 Schaffhausen

#### Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)  
Simon Muster (sim.)  
Marlon Rusch (mr.)

#### Redaktion

Mattias Greuter (mg.)  
Mascha Hübscher (mh.)  
Xenia Klaus (xkl.)  
Luca Miozzari (lmi.)  
Sharon Saameli (sam.)  
Hanneke Keltsch (Pr., hk.)

#### Fotografie

Robin Kohler (rob.)

#### Kontakt

052 633 08 33  
redaktion@shaz.ch  
www.shaz.ch

#### Verlag

Mattias Greuter  
Bernhard Ott (Stv.)  
verlag@shaz.ch

#### Inserate

Sibylle Tschirky  
052 633 08 33  
inserate@shaz.ch

#### Abonnieren

Probeabo (3 M.): 40 Fr.  
1 Jahr: 200 Fr.  
1 Jahr Soli-Abo: 300 Fr.  
abo@shaz.ch

## Kommentar

# Thomas Hurter hat Recht



Sharon Saameli hat die Nase voll von Zugausfällen (Seite 3).

Schaffhausen wirbt gern mit der Nähe zu Zürich. Und Schaffhausen gibt sich gern als «Area for Makers». Das wäre Grund genug zu sagen: Da muss eine gute Zugverbindung her. Ein Halbstundentakt, der Arbeitswillige aus Zürich pünktlich am Bahnhof Schaffhausen abliefern und sie abends wieder in die Metropole und ihr Umland zurückbringt.

Die Performance, welche die Deutsche Bahn und die SBB dieses Jahr aber zwischen Zürich und Schaffhausen abliefern, grenzte an Wirtschaftsschädigung. Wie unsere Recherche zeigt, die Sie ab Seite 3 lesen, fielen im laufenden Jahr durchschnittlich drei Schnellzüge pro Tag aus. Und ja, die Deutsche Bahn ist ein beliebter Sündenbock für diese Misere – aber mindestens ein Drittel der Ausfälle im Jahr 2024 betrafen die Schnellzüge der SBB.

Der Halbstundentakt zwischen Schaffhausen und Zürich war einst eine Forderung der Linken. Heute aber scheint sich nur noch ein Mann um die Zugverbindung zu kümmern – und es ist ausgerechnet ein Mann, der sonst als Autolobbyist bekannt ist. Der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter ärgert sich seit Jahren darüber, dass er sich nicht auf die Anschlussverbindung nach Bundesbern verlassen kann. In diesem Sommer, nach zwei Monaten voller Zugausfälle, platzte ihm der Kragen. Er verlangte in den Medien darum lautstark, dass die DB-Verbindung zwischen Zürich und Stuttgart gekappt werden müsse. Das würde heissen, dass die jetzige Schnellzuglinie in Schaffhausen gestoppt würde. Die Idee dahinter: Schweizer Pendelnde wären von den Ausfällen und Verspätungen der Deutschen Bahn verschont, während international Reisende einmal umsteigen müssten oder

– bei Verspätungen – warten müssten. Die Strecke auf Schweizer Boden wäre dann wieder unter der alleinigen Obhut der SBB.

Als Pendlerin zwischen Zürich und Schaffhausen warte ich fast täglich auf dem Perron auf meine Verbindung, zusammen mit sperrigen Reisegruppen und müden Expats. Dieses Jahr hat mich besonders viele Nerven gekostet. So viele, dass ich heute sagen muss: Thomas Hurter hat Recht. Die SBB müssen die Strecke auf Schweizer Boden vollumfänglich übernehmen, wenn die Deutsche Bahn sich nicht markant verbessert. Und dafür gibt es leider kaum Anzeichen.

Zudem zeigte sich dieses Jahr in Basel, dass es im grenznahen Verkehr auch ohne das Zutragen der Deutschen Bahn geht: Einige internationale Strecken, die normalerweise über Basel nach Zürich geführt werden, waren aufgrund von Bauarbeiten unterbrochen und endeten in Basel. Innerhalb der Schweiz funktionierte das Netz trotzdem reibungslos. Der Binnenverkehr litt nicht unter den deutschen Sperrungen – aber nur, weil die SBB frühzeitig Bescheid wussten und Ersatzzüge aufgleisen konnten.

Das sollte für Schaffhausen auch möglich sein. Auch wenn wir als Randregion nicht die gleiche Rolle im Portfolio der SBB spielen wie der Wirtschaftsraum Basel: Die «Area for Makers» hat einen zuverlässigen Halbstundentakt verdient.

# Höllensritt

ÖV Zugreisen zwischen Schaffhausen und Zürich waren dieses Jahr ein Desaster. Schuld ist nicht nur die Deutsche Bahn. Eine Abrechnung.

von Sharon Saameli

Es gab einmal eine Vision dafür, wie das Zugsystem der Schweiz dereinst aussehen könnte. Im Projekt «Swiss Transit Tunnel» könnten Magnetzüge mit 600 Stundenkilometern das ganze Land unterqueren, lautlos und im Halbstundentakt. Fünf pfeilgerade Strecken würden dafür die fünf äussersten Ecken des Landes miteinander verbinden. Und so die Form eines Pentagramms bilden – dessen nördlichste Ecke Schaffhausen ist.

Die Vision stammt von H.R. Giger. Man darf sie also eher als Ergebnis einer Provokationslust verstehen denn als ernsthaften Vorschlag. Am Abend des 30. Julis muss ich aber an sie denken, und meine Assoziation ist nicht die einer Provokation, sondern eben die einer Vision: das Zugfahren selbst als Vorort der Hölle. Und die nördlichste Ecke dieser Hölle ist: Schaffhausen.

Der 30. Juli ist ein Abend, an dem die Hitze ihre vorläufigen Höhepunkte erreicht. Ein Abend mit 32 Grad, an dem der Zug nicht fährt. Schon wieder nicht, den ganzen Abend nicht, wegen eines Gleisschadens in Eglisau. Nach Winterthur geht es auch nicht ohne Unterbrüche. Ich steige also mit zwei Dutzend weiteren Gepeinigten in den Ersatzbus nach Andelfingen. Dort kommt irgendwann ein Ersatzzug, der uns in Winterthur ausspuckt, und dort kommt wiederum eine S-Bahn zum Zürcher Hauptbahnhof. Die Heimfahrt hätte also 39 Minuten dauern können und dauerte mehr als zwei Stunden.

Ich erfahre später, dass in den Wochen vor dem 30. Juli auf dem Eglisauer Viadukt neue Schienen verlegt wurden, die – weil neu – hit-

zeanfälliger waren und sich verbogen. Dass zeitgleich auch zwischen Dachsen und Marthalen Gleise erneuert wurden und ohnehin Busse zum Einsatz kamen, war schlicht ein unglücklicher Zufall.

Aber jetzt ist Dezember. Am kommenden Sonntag wechselt der Fahrplan. Und an Zufälle zu glauben, fällt nach diesem Jahr zunehmend schwer. Wegen der Deutschen Bahn, aber genauso wegen der SBB. Zeit für eine Abrechnung also. Die Arbeitsthese: Der Halbstundentakt zwischen Schaffhausen und Zürich ist keiner.

## Erster Teil: die Zahlen

Der Halbstundentakt Zürich – Schaffhausen wird seit über einem Jahrzehnt von der SBB und der Deutschen Bahn bedient. Letztere schickt ihren Intercity (IC) zwischen Stuttgart und Zürich durch Schaffhausen und fährt hier regulär jede Stunde in der Minute 47 ab. Für die SBB ist Schaffhausen Endhaltestelle eines Regio-Expresszugs (RE), der auch in Bülach und Oerlikon Halt macht.

Ironischerweise startete der Halbstundentakt mit einer Verspätung. Er wurde Schaffhausen schon 1985 mit dem Projekt «Bahn 2000» versprochen. In Betrieb kam er im Jahr 2012. Der damalige Schaffhauser Baudirektor Reto Dubach sprach von einem «Jahrhundertereignis» und schlug jede Sorge vor erhöhtem Siedlungsdruck und höheren Mieten in den Wind, die es mit einer besseren Anbindung an Zürich geben könnte. Er sagte aber auch, es dürfe in

Schaffhausen «kein unkontrolliertes Wachstum» geben. «Schaffhausen darf nicht zu einem zweiten Kanton Zug werden», sagte er.

Zu diesem Problem kam es nie. Es stellte sich heraus, dass die Deutsche Bahn keinen Standortvorteil bieten würde, sondern einen Nachteil. Seit sie die sogenannte Gäubahn durch Schaffhausen führt, ist sie Folterknecht aller Pendlerinnen zwischen Schaffhausen und Zürich. René Meyer, der seit 2014 die Koordinationsstelle Öffentlicher Verkehr des Kantons leitet, sagt: «Die Gäubahn ist schon lange eine Leidensgeschichte.»

Fragt man bei den SBB nach den Zahlen, klingt das nicht so. Sie spricht lieber von Pünktlichkeit als von Ausfällen und geplagten Pendelnerven. Die Ankunftspünktlichkeit in Zürich bewege sich 2024 zwischen 86 Prozent bei durchgehenden Zügen und 92 Prozent bei nicht durchgehenden Zügen, schreiben die SBB auf Anfrage. Der Regio-Express liege 2024 bei voraussichtlich rund 94,5 Prozent Pünktlichkeit. Diese Zahlen sind verdammt gut – den massiven Ärger über das Jahr 2024 fangen sie nicht auf.

Doch Zahlen zu Zugausfällen und -verspätungen zu erhalten ist schwierig. Die SBB löschen Verspätungen aus ihrer Online-App, sobald ein Zug am Zielort angekommen ist. Danach gibt es während ein paar Tagen noch Verspätungsbestätigungen. Prinzipiell sind zwar alle Zugfahrten peinlich genau auf [transportdata.swiss](https://transportdata.swiss) dokumentiert. Aber die Datensätze sind riesig (rund ein halbes Gigabyte pro Tag) und entsprechend unhandlich. Die SBB könne solche Datenauswertungen

Stillstand oder nicht? Je ein Zug der Deutschen Bahn und der SBB am Bahnhof Schaffhausen.

Peter Pfister



## Zur Methodik

Der via opentransportdata.swiss bezogene Datensatz beinhaltet alle Zugfahrten vom 11. Dezember 2023 bis zum 8. Dezember 2024, total 364 Tage also. Ausgelassen ist jeweils die letzte Verbindung nachts, da diese nur an den Wochenenden fährt. Dafür liegt ein Fokus der Auswertung auf den Hauptverkehrszeiten: Sie sind definiert von 6 bis 9 Uhr morgens und 16 bis 19 Uhr abends.

Zu berücksichtigen ist an den Ergebnissen zweierlei: Ob ein Zug ersetzt wurde, ist in den Daten nicht ersichtlich. Stellen die SBB also beispielsweise Ersatzzüge für die DB, verbessern sie das Resultat für letztere künstlich. Zweitens ist nicht ersichtlich, ob die Ausfälle im Rahmen geplanter Unterhaltsarbeiten stattfinden oder ungeplant sind, zum Beispiel wegen Störungen im Netz. Im AZ-Datensatz sind vier Wochenenden als Komplettausfälle taxiert, heisst, zwischen Zürich und Schaffhausen fuhr gar keine Züge. Gemäss SBB fanden an diesen vier Wochenenden Bahnerneuerungen statt, die mit Bahnersatzbussen aufgefangen wurden. Bereinigt man den Datensatz um diese Wochenenden, würden übrigens total immer noch eineinhalb Züge pro Tag zwischen Zürich und Schaffhausen ausfallen.

für Medien nicht machen, heisst es seitens der SBB-Medienstelle.

Gut, kann es Petar Marjanović. Der Journalist erreichte Bekanntheit mit einer Recherche zu Auszählfehlern im Ständerat und hat jüngst vermehrt zu den SBB gearbeitet. Für die AZ spies er sämtliche Daten seit dem letzten Fahrplanwechsel in ein eigens programmiertes Tool ein (Methodik siehe Kasten). Er kommt zu den folgenden Schlüssen:

- Seit dem Fahrplanwechsel 2023 sind insgesamt 1078 Ausfälle von IC- oder RE-Zügen zwischen Zürich und Schaffhausen dokumentiert. In anderen Worten: Pro Tag fallen im Durchschnitt drei Züge aus.
- Von Zürich nach Schaffhausen sind insgesamt 272 IC-Züge und 235 RE-Züge ausgefallen; von Schaffhausen nach Zürich sogar 278 IC-Züge und 193 RE-Züge. Insgesamt fiel der IC also 1,3 Mal häufiger aus als der RE.
- Die Ausfälle betreffen oft auch die Hauptverkehrszeiten. Von den Ausfällen fiel knapp jeder dritte in die Hauptverkehrszeit, und zwar IC und RE gleichermassen.

Der Eindruck stimmt also, dass dieses Jahr viele Züge ausgefallen sind. Aber es stimmt nicht, dass die DB alleine schuld daran wäre. Von allen in den Daten aufgeführten Zugausfällen gehen sogar fast vierzig Prozent auf die Kappe der SBB.

Nicht nur Zugausfälle, sondern auch Verspätungen machen Pendlerinnen die Hölle heiss. Auch diese Verspätungen sind erhoben. Von Zürich nach Schaffhausen hatten insgesamt 155 IC-Züge eine Verspätung von 3 Minuten und 64 eine Verspätung von 6 Minuten. Der RE war insgesamt 159 Mal um 3 Minuten

verspätet und 48 Mal um 6 Minuten. In die Gegenrichtung hatten 165 IC-Züge eine Verspätung von 3 Minuten und 47 eine Verspätung von 6 Minuten. Der RE war insgesamt 173 Mal um 3 Minuten verspätet und 33 Mal um 6 Minuten.

Wie das konkret aussehen kann, zeigt eines der jüngsten Beispiele der Deutschen Bahn: Am 7. Dezember fuhr der IC um 10.27 Uhr in Stuttgart ab, erreichte aber schon mit 11 Minuten Verspätung die nächste Haltestelle Böblingen. Danach fuhr der Zug statt um 10.50 Uhr erst um 11.27 Uhr weiter nach Horb, wo er um 11.50 Uhr ankam statt um 11.13 Uhr. Die Verspätung konnte er nicht mehr wettmachen: In Singen kam er statt um 12.26 Uhr erst um 12.57 Uhr an. Schaffhausen erreichte er um 13.15 Uhr – dort fuhr aber zwei Minuten später der RE nach Zürich. Der Zug fiel demnach aus.

## Zweiter Teil: die Gründe

Die eine Hälfte der Ursachen für die Pein, die einen oft auf Zürcher oder Schaffhauser Perrons erfasst, ist bekannt. Denn die strukturellen Probleme der Deutschen Bahn suchen ihresgleichen: Verspätungen, Ausfälle und Abbau sind nur die Symptome des miserablen Zustands des Verkehrsunternehmens. Seit der Bahnreform von 1994 ist die DB privatwirtschaftlich organisiert, aber zu 100 Prozent in Staatsbesitz – und darum von politischen Entscheidungen der jeweiligen Bundesverkehrsminister abhängig. Wie der *Tages-Anzeiger* vergangenes Jahr recherchierte, waren dies zur Zeit der grossen Verkehrswende zwischen 2009 und 2021 genau drei Männer: alle aus Bayern, alle in der CSU. Alle investierten massiv weniger Geld in die Schieneninfrastruktur als etwa die Schweiz oder Österreich. Ein Beispiel? 2012 gab Deutschland 51 Franken pro Bürger aus. Die



Schweiz stolze 346 Franken. Die Folge: Die DB ist heute in einem irreparablen Zustand.

Dazu kamen aktuelle, technische Eigenheiten. Die relevanteste: Die Stadler-Züge der DB werden in Wien gewartet. Österreich war im Sommer dieses Jahres von massiven Unwettern betroffen, sodass es manches Rollmaterial nicht rechtzeitig zurück auf die deutschen – und Schweizer – Schienen schaffte. Dies soll sich 2025 ändern, da das neue Rollmaterial stattdessen in Basel gewartet werden kann. Ausserdem dürfte sich der Betrieb durch die Inbetriebnahme der Doppelspur zwischen Horb und Neckarhausen stabilisieren.

Und die SBB? Die Bundesbahnen erklären obengenannte Zahlen auf Anfrage primär technisch – und versprechen Besserung fürs kommende Jahr. Einen grossen Einfluss auf den Fahrplan 2024 hat die Sanierung des Wipkinger Viadukts: Dies habe zur Folge, dass die Schnellzüge von und nach Schaffhausen nicht durch den Wipkingertunnel fahren können, sondern den längeren Weg via Zürich Hardbrücke nehmen müssen. Die Reisezeit verlängert sich dadurch um wenige Minuten – und diese fehlen den Passagieren dann beim Umsteigen. Dazu kommt die geringe betriebliche Flexibilität: «Schon kleinste Störungen führen zu Verspätungen», schreibt die SBB-Medienstelle. Mit Abschluss der Viadukt-sanierung wird sich dies verbessern, da die IC- und RE-Züge von und nach Schaffhausen wieder via Wipkingertunnel verkehren und den Passagieren so mehr Umsteigezeit bleibt.

Die SBB schreiben, dass auch sie mit den häufigen Ausfällen der IC-Züge nicht zufrieden seien: «Wir sind uns der Unzufriedenheit unserer Kundschaft bewusst und setzen alles daran, die Situation zu verbessern.» Gleichzeitig halten sie aber an der Zusammenarbeit mit der DB fest. Die Metropolen Zürich und Stuttgart attraktiv – und das heisst: direkt –

miteinander zu verbinden, hat für sie Priorität. Zudem sehen Staatsverträge zwischen der Schweiz und Deutschland ein internationales Angebot zwischen den Städten vor.

### Dritter Teil: die Abhilfe

Aufgrund der Kritik vor allem aus dem kleinen Schaffhausen hat sich vor einem Jahr eine Taskforce aus SBB und DB zusammengesetzt, um die Situation zu verbessern. Ein SBB-Vertreter dazu an der Schaffhauser ÖV-Konferenz vor ein paar Wochen jedoch im O-Ton: «Auf den grossen Durchbruch warten wir noch.»

Auch der kantonale ÖV-Koordinator René Meyer ist skeptisch, ob die Arbeitsgruppe viel bewirken kann. Gleichzeitig hat der Kanton wenige Hebel, um etwas zu bewirken, da er nicht Vertragspartner ist: Die Verträge bestehen zwischen den SBB und der DB im Rahmen der Fernverkehrskonzession des Bundes. «Dennoch sind wir mit den SBB in einem ständigen Austausch, dass sich etwas ändern muss», sagt Meyer. Er sieht zwei Möglichkeiten, wie Schaffhausen wieder an einen zuverlässigen Halbstundentakt kommen kann: «Entweder müssten die SBB einen Ersatzzug bereitstellen, der zum Einsatz kommt, wenn die DB Verspätung oder einen Ausfall hat. Das würde aber teuer, da sowohl Rollmaterial als auch Personal ständig bereitstehen müssten. Oder die SBB kappt die Verbindung in Singen.»

Dieser zweite Weg kam dieses Jahr weniger als Vorschlag und vielmehr als Drohung. Und zwar von einem Politiker, der primär mit der Autolobby in Verbindung steht: SVP-Nationalrat Thomas Hurter. Er, der mit dem Zug zwischen Schaffhausen und Bundesbern pendelt und regelmässig Anschlüsse verpasst, ist zur Speerspitze des Schaffhauser Frusts geworden. «Seit Jahren werde ich von den SBB

vertröstet», sagt er, als die AZ ihn anruft. «In allen Vorstössen hiess es, die Situation würde besser. Geworden ist sie das nie. Dabei muss es primäres Ziel der SBB sein, dass unsere Hauptverbindungen funktionieren.» Mit einem Vorstoss, die Gäubahn in Schaffhausen oder Singen zu kappen und internationale Reisende umsteigen zu lassen, drohte Hurter diesen Sommer. Eingereicht hat er ihn bisher nicht. «Stattdessen sass endlich die SBB-Spitze mit mir zusammen», sagt er. Im Februar soll es eine Lagebeurteilung geben. «Wenn es bis dann nicht besser wird, muss ich politisch andere Mittel einsetzen.»

So oder so dürfte der Moment dafür näherücken. Denn ab 2026 wird sich die internationale Verbindung Zürich-Stuttgart radikal verschlechtern. Grund ist nicht nur, aber auch die DB. Die Stadt Stuttgart plant mit dem Projekt «Stuttgart 21» einen komplett neuen Hauptbahnhof und auch einen neuen Tunnel. Wer von Zürich nach Stuttgart reisen will, wird bis zur Fertigstellung dieses Projekts im Vorstadtbahnhof Stuttgart-Vaihingen umsteigen müssen. Die Finanzierung des Tunnels ist aber bis heute nicht vollständig gesichert – die Sorge, dass die Gäubahn zum neuen Dauerprovisorium wird, ist auch in der Schweiz gross.

Mitarbeit: Petar Marjanović

Dieser Text entstand mit finanzieller Unterstützung des AZ-Recherchefonds «Verein zur Demontage im Kaff». Der Fonds fördert kritischen, unabhängigen Lokaljournalismus in der Region Schaffhausen, insbesondere investigative Recherchen der Schaffhauser AZ. Spenden an den Recherchefonds: IBAN CH14 0839 0036 8361 1000 0 oder per Twint über den QR-Code.



# Heizkosten: CHF 110 Millionen

**WÄRMEVERBÜNDE** Der Stadtrat holt aus zum Befreiungsschlag. Mit neuen Gesetzen und einem massiven Kredit will er dafür sorgen, dass der städtische Energieversorger SH Power weiterhin die Oberhand behält.

**Luca Miozzari**

110 Millionen Franken, so viel Geld will der Stadtrat in den nächsten Jahren in die städtische Wärmeversorgung investieren. Das beantragt die Exekutive dem Stadtparlament in einer Rahmenkredit-Vorlage. Die Mittel sollen für Wärmeverbände in den Quartieren Breite, Hauental, Buchthalen, südliche Altstadt, Niklausen, Alpenblick und in den Gebieten Mühlental, Schweizersbild und Birch verwendet werden.

Gleichzeitig hat der Stadtrat eine zweite Vorlage verabschiedet, die den Wärmemarkt in bestimmten Gebieten für private Planer und Investoren öffnen soll. Nämlich in der Steig, an der Hochstrasse, in Herblingen und im Ebnat. Damit reagiert der Stadtrat auf massiven öffentlichen, und zuletzt auch politischen Druck. Es dürfte ein Versuch sein, im städtischen Wärmeverbands-Verteilungskampf wieder die Oberhand zu gewinnen.

## Auftrag: Mehr Platz für Private

Vor vier Jahren erhielt der städtische Energieversorger SH Power, der sich bis dahin primär auf Gasheizungen spezialisiert hatte, vom Parlament den Auftrag, erneuerbare Wärmenetze

zu bauen. Zu diesem Zweck sprach die Stimmbevölkerung 2021 einen Kredit über 30 Millionen Franken. SH Power reservierte kurz darauf in einem «Masterplan» sämtliche lohnenden städtischen Quartiere mit hohem Wärmebedarf für sich.

Doch damit sich Wärmeverbände lohnen, müssen sie schnell gebaut werden. Sonst bauen Hausbesitzer ihre eigenen Wärmepumpen, und die Nachfrage nach Fernwärme sinkt. Schnell wurde klar, dass die in Sachen Fernwärme unerfahrene SH Power diese nützliche Frist kaum einhalten konnte – oder nicht wollte: SH Power besitzt ein ausgedehntes, noch längst nicht abgeschriebenes Gasnetz, das mit Fernwärme konkurrenziert. In vielen Quartieren konnte SH Power keinen Wärmeverbund vor 2035 versprechen.

Noch dazu bekam die öffentliche Hand Konkurrenz von der privaten Wärmeverbund AG, die kurzerhand einen Wärmeverbund an der Falkenstrasse aus dem Boden stampfte und den Stadtrat zu Konzessionen zwang. Aktuell baut die AG einen zweiten Verbund im Gebiet Gruben, welches die Stadt ihr ebenfalls zähneknirschend überliess, jedoch einen weiteren Ausbau nur teilweise erlaubte.

Einer Gruppe ungeduldiger Quartierbewohnerinnen um den Pharmaunternehmer Martin Hongler waren die punktuellen

Zugeständnisse der Stadt jedoch zu wenig. Sie forderten in einer Volksmotion, die Stadt dürfe private Anbieter auf dem Wärmemarkt gegenüber SH Power nicht mehr benachteiligen. Und reüssierten mit diesem Anliegen im September im Grossen Stadtrat.

## Die Liberalisierung findet nicht statt

Diesen Gleichstellungsauftrag setzt der Stadtrat in seiner neuen Vorlage eher zurückhaltend um. «Zu bedenken ist, dass eine vollständige Gleichstellung von SH Power und Drittbetreibern formell (juristisch) nicht möglich ist», heisst es dort. Im Vergleich zur bisherigen Praxis – die Wärmeverbund AG plant ein Projekt und erhält dafür eine Konzession von der Stadt – wird der Weg für private Initiativen nun eher langwieriger. In den erwähnten Gebieten Steig, Hochstrasse, Herblingen und Ebnat will die Stadt zuerst selbst Machbarkeitsstudien in Auftrag geben. Auf Basis dieser Vorarbeiten erfolgt dann eine öffentliche Ausschreibung, an der sich SH Power nicht beteiligt. Damit würde die Realisierung dieser Verbände «frühestens ab 2027 bis 2028» stattfinden, sagte Stadtpräsident und SH Power-Verwaltungsrat Peter Neukomm gestern gegenüber den Medien.

Für die von SH Power reservierten Gebiete sieht die Stadt hingegen einen strafferen Zeitplan vor. Der Stadtrat rechnet damit, dass der 110-Millionen-Kredit im dritten Quartal 2025 zur Volksabstimmung kommt und noch im selben Jahr mit der Umsetzung der neuen Verbände begonnen werden kann. Bis 2028 sollen die südliche Altstadt, das östliche Rheinufer, Buchthalen, Niklausen, die Breite, das Hauental, das Mühlental, Birch und Schweizersbild mit Fernwärme versorgt sein.

Eine eigentliche Liberalisierung des Wärmemarktes, wie es die Volksmotionäre gefordert hatten, findet also nicht statt. Die Stadt behält noch immer einen Grossteil des Stadtgebiets dem eigenen Energieversorger vor, der dazu mehr als das Dreifache seiner bisherigen Mittel erhält. Und in den Gebieten, welche er Privaten überlässt, behält der Stadtrat die Hoheit über das Was, Wie und Wann.



Stadtpräsident Peter Neukomm und Baureferentin Katrin Bernath zeigen, wo die nächsten Verbände gebaut werden.  
Peter Pfister



# Die Demontage des Mariano Fioretti

**ANALYSE** In der SVP tobt ein erbitterter Machtkampf. Nun hat es den Getreuten aller Getreuen erwischt: Parteisekretär Mariano Fioretti. Die Freundschaft zu Stadtrat Daniel Preisig ist ihm zum Verhängnis geworden.

## Marlon Rusch

An einem Montagabend Ende November bekommt Mariano Fioretti, die Allzweckwaffe der SVP, eine Abreibung von der eigenen Partei.

Um 20 Uhr trifft sich der Kantonalvorstand im Restaurant zum Alten Schützenhaus auf der Breite. Zwölf Leute erscheinen, die Führungsriege der Schaffhauser SVP, und vorerst nimmt die Sitzung ihren gewohnten Gang – bis zu Traktandum sieben, «Neubesetzung Sekretariat».

Zwei Wochen zuvor ist bei Parteipräsidentin Andrea Müller ein ungewöhnlicher Antrag aus der Kreispartei Klettgau eingegangen. Dort stand: «Die Position des Sekretärs der SVP Kanton Schaffhausen sei neu aufzustellen.»

Das Sekretariat erscheine derzeit «nicht ideal besetzt», es führe kein Weg daran vorbei, die Stelle «neu auszuschreiben». Der genaue Absender des Antrags bleibt unklar. Er ist nicht unterschrieben.

Über Traktandum 7 diskutiert die SVP-Führungsriege an diesem Montagabend im Schützenhaus eineinhalb Stunden lang. Der Grossteil der anwesenden Parteigranden peitscht sich gegenseitig hoch. Sie dreschen regelrecht ein auf ihren Parteisekretär.

Es wird kritisiert, Fioretti führe die Adresskartei nicht richtig; er bewirtschafte die Websites nicht wie gewünscht; er fehle an wichtigen Sitzungen; er sei überfordert mit den sozialen Medien. Wenn Fioretti das «Einmaleins eines Sekretärs» nicht im Griff habe, müsse

man eben jemanden suchen, der den Ansprüchen genüge, sagt etwa Lara Winzeler von der SVP Reiat. Parteipräsidentin Andrea Müller behauptet, die beiden früheren Parteipräsidenten hätten den Bettel hingeworfen, weil sie es mit Sekretär Fioretti und seinen dauernden Ausreden «nicht mehr ausgehalten» hätten. Nationalrat Thomas Hurter ist der Meinung, wenn Fioretti «nicht bereit sei, sich zu ändern», könne man gleich über den Antrag aus der SVP Klettgau abstimmen und sich weitere Gespräche ersparen. Seine Frau, Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter mahnt, es sei wichtig, dass man Fioretti «das rechtliche Gehör» gewähre, damit die Partei nicht noch unerwartete Zahlungen leisten müsse, falls es zu einem arbeitsrechtlichen Verfahren komme.

Es ist ein Tribunal, das im Schützenhaus abgehalten wird. Und der Angeklagte, Mariano Fioretti, muss das Ganze als Sekretär auch noch ordentlich protokollieren. Das noch nicht genehmigte Protokoll liegt der AZ vor. Um 22.19 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

An diesem Abend offenbaren sich mehrere Abgründe in der wählerstärksten Schaffhauser Partei. Sie haben sich aufgetan zwischen Stadt und Land, zwischen Stadtrat Daniel Preisig und Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter, zwischen Zukunft und Vergangenheit. Und diese Abgründe verschlucken nun ausgerechnet jenen Mann, der für diese Partei in den vergangenen zwölf Jahren so viel getan hat wie kaum ein Zweiter.

### Das Rückgrat der Volkspartei

Eigentlich ist Mariano Fioretti in der SVP so beliebt wie noch nie, zumindest bei den Wählerinnen und Wählern. Kürzlich, bei den Gesamterneuerungswahlen, erhielt er von allen Kandidierenden der SVP die meisten Stimmen, sowohl für den Grossen Stadtrat wie auch den Kantonsrat.

Für das ausgezeichnete Resultat gibt es einen Grund: Fioretti ist das Rückgrat der Schaffhauser Volkspartei. Der 55-Jährige sitzt nicht nur in den beiden Parlamenten, sondern dort auch in den einflussreichen Geschäftsprüfungskommissionen (GPK), die den Auftrag haben, die Arbeit der Regierung zu überwachen. Fioretti ist bekannt für polemische Wortmeldungen; dafür, dass er sich für kein politisches Scharmützel zu schade ist; seiner Hartnäckigkeit ist es zu verdanken, dass vor einigen Jahren eine Parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt wurde, die schliesslich verbrecherische Missstände bei der Schaffhauser Schulzahnklinik festgestellt hat. Daneben ist Fioretti Stadtschulrat, Kassier der städtischen SVP und seit 12 Jahren Sekretär der Kantonalpartei.

Er ist ein Sekretär alter Schule. Muss irgendwo ein Plakat aufgestellt, ein Brief verschickt, eine Zahlung gemacht oder eine Bratwurst grilliert werden, ist Mariano Fioretti zur Stelle. Sein Haus ist die Parteizentrale, das dreirädrige Kampagnenfahrzeug der SVP steht bei ihm in der Garage, wenn er Ferien macht, nennt er das «Büroverlegung».

Es ist eine Win-Win-Situation: Fioretti erhält einen kleinen Lohn von seiner Partei und verdient mit Sitzungsgeldern aus seinen zahlreichen Ämtern noch etwas dazu. Die SVP hat für wenig Geld einen Mann, der den Laden zusammenhält; der sein Leben der Partei verschrieben hat und all das erledigt, wofür sich die anderen zu schade sind.

Gleichzeitig sind einige der Bedenken, die am Montagabend im Schützenhaus geäussert werden, tatsächlich nicht aus der Luft gegriffen: Fioretti ist nicht die Zukunft der Partei. Er ist kein Social-Media-Spezialist. Seit der SP-Mann Simon Stocker auch dank eines intensiven digitalen Wahlkampfes in den Ständerat gewählt wurde, wünschen sich auch in der SVP viele einen moderneren Sekretär. (Dass die SP zeitweise 200 Stellenprozente für ihr Sekretariat aufwendete, während Fioretti nur für 30 Stellenprozente bezahlt wird, wird dabei hingegen ausser Acht gelassen.) Es wäre falsch, wenn die SVP keine Debatte über die Zukunft ihres Sekretariats führen würde.

Doch an diesem Montagabend im Schützenhaus geht es im Grunde um etwas ganz anderes.

Das Tribunal ist nur die Spitze des Eisbergs. Auch an anderen Stellen verliert Fioretti an Einfluss. Im Kantonsrat, wo er Ende 2024 nach acht Jahren wegen einer Amtszeitbeschränkung aus der GPK ausscheidet, verweigert ihm die Partei den Einsitz in einer anderen ständigen Kommission. Und auch als er sich für einen Sitz im Erziehungsrat bewirbt und argumentiert, er bringe langjährige Erfah-

rung als Stadtschulrat mit und habe über zehn Jahre lang parlamentarische Bildungspolitik betrieben, stellt sich die SVP quer und entsendet jemand anderen.

Allein diese beiden Entscheide sind bemerkenswert, zuvor hat die Partei Fioretti jahrelang zu diversen Ämtern verholfen, damit er sein Einkommen aufbessern kann. Und jetzt wollen ihm einflussreiche Kreise auch noch das Sekretariat wegnehmen, seinen einzigen regulären Job.

Für Fioretti geht es bei den aktuellen Entwicklungen aber nicht nur um seine Einkommensquellen. Er ist in eine persönliche Krise gestürzt, fühlt sich gemobbt, kann nicht mehr schlafen. Ausgerechnet seine SVP lässt ihn fallen.

Wieso?

### Preisig non grata

Die Antwort hat vermutlich einiges mit zwei Menschen zu tun: Stadtrat Daniel Preisig und Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter.

Für Teile der Partei, gerade in den Landgemeinden, ist Preisig zu urban und zu pro-



Steckt Cornelia Stamm Hurter hinter der Abstrafung von Mariano Fioretti?

Fotos: Robin Kohler

gressiv. Der SVP-Stadtrat lässt sich auch mal für linke Kulturprojekte einspannen, hat ein ökologisches Elektrobus-Projekt vorangepeitscht und investiert gern viel Geld in allerlei Bauprojekte. Preisig findet, angesichts der ausserordentlich guten Finanzlage von Kanton und Stadt Schaffhausen müsse man abkommen vom traditionellen Spar-Dogma der SVP. Und das habe der Kanton nicht begriffen. Preisig kritisiert den Regierungsrat immer wieder offen für seine angebliche Untätigkeit.

Im Gegenzug halten ihn ausserhalb der Stadt viele aus seiner Partei für einen arroganten Besserwisser. Kürzlich bei den Gesamterneuerungswahlen verpasste Preisig, der einst die Zukunftshoffnung der Partei war, sogar die Wiederwahl in den Kantonsrat. Viele, die die SVP wählten, hatten ihn von der Liste gestrichen.

Preisigs parteiinterne Gegner sind der Ansicht, er schimpfe bloss gegen den Regierungsrat, weil er selber 2020 von seiner Partei nicht als Regierungsrat nominiert wurde und stattdessen Dino Tamagni zum Zug kam.

Dabei gehen einige von Preisigs Fehden weiter zurück. 2017 etwa war er als Vizepräsident der SVP massgeblich daran beteiligt, dass die Partei ihren Parteipräsidenten Pentti Aellig nicht als Regierungsrat nominierte, woraufhin stattdessen Cornelia Stamm Hurter gewählt wurde. Seither lässt Aellig keine Gelegenheit aus, Preisig öffentlich zu diskreditieren. Aellig hat ausserdem Andrea Müller als neue Parteipräsidentin portiert, die 2023 ins Amt kam und heute ebenfalls einen dezidierten Anti-Preisig-Kurs fährt. In der Führungsrunde der kantonalen SVP gibt es zahlreiche Ränkespiele. Am meisten Feinde aber hat Daniel Preisig.

Seine mächtigste Feindin ist Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter, die starke Frau in der Schaffhauser Regierung. Sie und Preisig sind beide für die Finanzen zuständig (er in der Stadt, sie im Kanton), und sie sind beide Alphatiere, die glauben, wie wüssten besser Bescheid.

Eskaliert ist der Streit vor einigen Monaten. Als die SVP darüber diskutierte, ob sie den FDP-Regierungsratskandidaten Marcel Montanari im Wahlkampf gegen SP-Frau Bettina Looser unterstützen soll, war Stamm Hurter dagegen. Preisig stellte einen Antrag dafür. Daraufhin habe Stamm Hurter ihn «angefahren wie eine Furie», wie mehrere, die dabei waren, der AZ berichten. Cornelia Stamm Hurter habe Angst davor, dass ein dominanter Regierungsrat Montanari ihre eigene Dominanz im Regierungsrat infrage stellen würde, hört man aus Preisigs Lager.

Bald nach der Eskalation wurde Preisig als Vizepräsident der SVP abgesetzt, was sein La-

ger wiederum als Strafaktion interpretiert, die von Stamm Hurters Lager orchestriert worden sei.

Wie offen der Streit mittlerweile ausgetragen wird, zeigt eine E-Mail, die der Neuhauser SVP-Kantonsrat Arnold Isliker im November an die gesamte Fraktion geschickt hat und die der AZ vorliegt: «Gestern Abend hat DP (Daniel Preisig, Anm. der Redaktion) wieder einmal bewiesen, wie er die ganze Fraktion vor sich hertreiben kann. [...] DP macht, was er will, er ignoriert Volksentscheide, spielt den Chef bei der VBSh, macht eigene Wahlpropaganda ohne SVP etc. [...] Ein schlauer Fuchs. Wie lange wollen wir die heisse Kartoffel noch vor uns herschieben?» Es wird also relativ offen darüber diskutiert, Preisig aus der Partei werfen.

Zu Preisig hält heute vor allem die Handvoll Leute, die die SVP-Stadtpartei dirigiert und auch privat mit Preisig befreundet ist. Einer von ihnen: Parteisekretär Mariano Fioretti.

### Der falsche Freund

In der Stadtpartei ist man sich einig: Fioretti wird nicht «fertiggemacht», weil er als Sekretär zu wenig modern sei. Das Problem sei seine Freundschaft zu Daniel Preisig. Und auch ein einflussreicher SVPLer aus dem Klettgau bestätigt gegenüber der AZ, dass die Nähe zwischen den beiden kritisch betrachtet wird: «Mariano Fioretti lebt nicht für die SVP, er lebt für Daniel Preisig.» Der Parteisekretär lasse sich vom Stadtrat manipulieren und stecke für diesen die Prügel ein.

Immer wieder taucht im Zusammenhang mit der Demontage von Mariano Fioretti der Name Cornelia Stamm Hurter auf. Die Geschichte, die man sich erzählt, geht folgendermassen.

Nachdem im Frühsommer der Fall Fabienne W. um eine Gewalttat in einer Schaffhauser Anwaltswohnung Schlagzeilen gemacht hatte, wurde von verschiedener Seite eine Aufarbeitung der Arbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft gefordert. Die SVP-Regierungsrätinnen Cornelia Stamm Hurter (Vorsteherin der Polizei) und Dino Tamagni (Vorsteher der Staatsanwaltschaft) kamen unter Druck.

In der mächtigen Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrats pochten Daniel Preisig und Mariano Fioretti darauf, dass eine unabhängige Untersuchung durchgeführt werde. Doch Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter wehrte sich vehement dagegen. Schliesslich einigte man sich darauf, dass der Regierungsrat selber beim Strafrechtsprofessor Andreas Donatsch eine Untersuchung der Polizeiarbeit in

Auftrag gibt (das Gutachten liegt zwar seit Monaten vor, wurde von Stamm Hurter aber trotz eines Einsichtsgesuchs der AZ bis heute nicht herausgegeben). Im Zusammenhang mit der Uneinigkeit zwischen dem Regierungsrat und der GPK gerieten Cornelia Stamm Hurter und Mariano Fioretti heftig aneinander. Sie sagte wörtlich zu ihm, sein Verhalten werde noch «Konsequenzen» haben.

Für die städtische SVP ist das eine unverhohlene Drohung, mit der die Regierungsrätin die unliebsame Geschäftsprüfungskommission zum Schweigen bringen wolle. Die Konsequenzen habe Fioretti spätestens am Montagabend im Schützenhaus zu spüren bekommen. Er werde von der Partei fertiggemacht, weil er sich der Regierungsrätin in den Weg gestellt habe. Damit wird suggeriert, Stamm Hurter habe den nicht unterschriebenen Antrag der SVP Klettgau initiiert, der Fiorettis Absetzung forderte.

Stamm Hurter sagt gegenüber der AZ, sie äussere sich nicht zu parteiinternen Vorgängen. Dass sie Fioretti gedroht oder irgendwelche Aktionen gegen Preisig oder Fioretti orchestriert habe, entspreche jedoch nicht der Wahrheit.

Ihre Getreuen verhehlen derweil nicht, dass sie der Ansicht sind, die GPK spiele ihre Rolle im Kantonsrat zu aktiv. Gegenüber der AZ sagt einer der Getreuen von der SVP Klettgau, die Kommission habe sich in letzter Zeit als «Superkommission» aufgespielt. Nächstes Jahr, wenn Fioretti und Preisig nicht mehr in der GPK seien, würde sich die Gesamtsituation hoffentlich «entspannen».

Und wie geht es nun weiter mit der Stadtpartei?

Man darf wohl davon ausgehen, dass Daniel Preisig bald aus der SVP austritt. Die SVP-Stadtpartei hat sogar bereits darüber diskutiert, ob sie geschlossen aus der kantonalen SVP austreten soll.

Über das Schicksal von Parteisekretär Mariano Fioretti entscheidet im Frühling die Delegiertenversammlung der SVP, wo über den Antrag abgestimmt wird, das Sekretariat neu auszuschreiben. Am Montagabend im Schützenhaus hat der Parteivorstand beschlossen, dass ein Ausschuss gebildet wird, um das Pflichtenheft des Sekretärs zu besprechen.

Möglich erscheint aber auch, dass Fioretti nach dem Tribunal selbst kündigt. Ein SVPLer aus der Stadtpartei sagt gegenüber der AZ: «Wenn du in einer Firma so mit einem Mitarbeiter umgehst, hast du eine Klage am Hals, der Mitarbeiter wird krankgeschrieben und du bezahlst noch zwei Jahre lang seinen Lohn.» Derzeit sieht es jedenfalls nicht so aus, als liesse sich der Graben in der SVP wieder zuschütten, ohne dass eine Seite aufgibt.

## Gegenvorschlag beschlossen

**TEMPO 30** Die Tempo-30-Initiative, welche die städtische FDP vor zwei Jahren eingereicht hat, will den Stadtrat bei Temporeduktionen einschränken. Am Montag hat der Grosse Stadtrat den Stadtrat damit beauftragt, einen Gegenvorschlag auszuarbeiten. Bis zur Abstimmung dürften noch Monate vergehen.

Die Initiative hat sich als äusserst komplex herausgestellt. Zuerst ging der Stadtrat davon aus, dass sie wirkungslos sei. Alle Kriterien seien durch den Bund vorgegeben. Dem widersprach die zuständige Kommission aufgrund dreier Gutachten von zwei verschiedenen Staatsrechtsprofessoren. Eine zweite Vorlage wurde in der Kommission wiederum heiss diskutiert, und ein weiteres Mal wurde ein Staatsrechtler bemüht. Der nun beschlossene Gegenvorschlag soll im Gegensatz zur Initiative konkrete Ausnahmen definieren, bei denen Temporeduktionen möglich sind. **Imi.**

## Tierschutz-Vorstand tritt zurück

**TIERHEIM** Eine Viertelmillion Franken: So viel Geld fehlte dem Schaffhauser Tierschutz, um weiterhin das einzige Tierheim im Kanton Schaffhausen zu betreiben. Die fehlenden Spendeneinnahmen waren nicht das einzige Problem des Tierschutzvereins – im Hintergrund sprachen die Mitarbeitenden von massiver Überarbeitung, finanzieller Intransparenz und einer Kluft zwischen Vereinsvorstand und Personal. Infolgedessen kündigten drei der fünf Mitarbeitenden per Ende Jahr (*AZ* vom 14. November 2024).

Nun knallte es im Verein: An der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom Dienstagabend trat der Vereinsvorstand geschlossen zurück. An seiner statt wurde ein Übergangsvorstand gewählt. In diesem sind unter anderem Michael Aebersold als neuer Vereinspräsident, drei Vereinsmitglieder aus der Mitgliederkommission, die Tierheimleiterin

Stefanie Hannig und die alt Nationalrätin Martina Munz.

Oberste Priorität des neuen Vorstands habe das Wohlergehen des Tierheimpersonals, schreibt Michael Aebersold: «Die Angestellten sollen wieder Vertrauen und Sicherheit haben, damit sie sich wieder ihren Aufgaben widmen und die Tiere pflegen können.»

An der Mitgliederversammlung kam auch die intransparente Finanzlage zur Sprache. Für Lösungen in diesen Belangen bittet Aebersold um Zeit. «Der alte Vorstand hat den Tierschutz in einem chaotischen Zustand verlassen. Wir sind seit diesem Dienstag gewählt und haben erst seit diesem Datum Einblick in die Finanzen», sagt er. Ein konkretes Budget fürs 2025 liegt daher noch nicht vor – zu viele Fragen seien noch offen. Stattdessen ist der neue Vorstand beauftragt, eine externe Buchprüfung durchführen zu lassen und die Statuten zu revidieren.

Der Verein solle künftig nach den Grundsätzen der Corporate Governance geführt werden und finanziell transparent sein, sagt Aebersold. «Der Übergangsvorstand hat sich klar zum Ziel gesetzt, das Tierheim offen zu behalten und es inklusive Tierpension langfristig weiterzuführen.» Damit gibt er auch Entwarnung: Mit den seit dem Aufruf im Oktober eingegangenen Spenden – 140 000 Franken – könne die drohende Schliessung des Tierheims per Ende Jahr verhindert werden. Auf Spenden sei der Verein aber weiterhin angewiesen. «Wir spüren die grosse Solidarität mit dem Tierschutz, was uns Ansporn gibt, weiterzumachen und den Turnaround zu schaffen», so Aebersold.

Die Ergebnisse der Untersuchung, den Businessplan und die weiteren Schritte verspricht der neue Vorstand, den Mitgliedern an der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung im Frühjahr 2025 zu präsentieren. **sam.**

## Verhindern Rotmilane den Windpark?

Mehr als 200 dieser Tiere übernachteten laut Zählungen in der Nähe des geplanten Windparks Chroobach.

Wiki Commons



**WINDKRAFT** Die Gemeinde Hemishofen kämpft seit Jahren gegen den geplanten Windpark Chroobach. So hat sie sich in der Vergangenheit etwa geweigert, ihren Zonenplan dem Projekt entsprechend anzupassen, bis sie vom Kanton dazu gezwungen

wurde. Zuletzt ging der Gemeinderat bis vor Obergericht, weil er der Ansicht war, die Umweltverträglichkeitsprüfung des Projekts liege in seiner Zuständigkeit, statt in der des Kantons. Diesen Prozess hat Hemishofen gemäss Urteil vom 5. November verloren

und verzichtet auf einen Weiterzug vor Bundesgericht.

Doch der Hemishofer Gemeinderat hat bereits neue Argumente in der Hinterhand, um die Windräder zu verhindern. So befindet sich wenige hundert Meter vom geplanten Windpark ein Schlafplatz von über 200 Rotmilanen, die durch die Rotoren gefährdet würden. Die Gemeinde bezieht sich dabei auf einen promovierten Biologen und Ornithologen, der diese Schlafplätze im Jahr 2022 erstmals entdeckt hat, und fordert die Projektverantwortlichen auf, das Baugesuch zurückzuziehen oder zu sistieren. Dem werde man nicht nachkommen, sagte Projektleiter Patrick Schenk gegenüber den *Schaffhauser Nachrichten*. **Imi.**

## Weitere Mutationen im Kantonsrat

**RÄTE** Nach zwei Verzichten im Grossstadtrat vergangene Woche kommt es jetzt auch im Kantonsrat zu Personalwechseln.

SP-Kantonsrätin Sahana Elaiyathamby verzichtet auf eine weitere Legislatur, weil sie in Kürze ihr zweites Kind erwartet und sich ohne Stellvertreterlösung im Kantonsrat nicht ersetzen lassen kann. Für sie rutscht der abgewählte Hannes Knapp in den Rat nach.

Auch SP-Mann Christian Schenk, der neu in den Kantonsrat gewählt wurde, tritt sein Amt zugunsten seines ebenfalls neuen Amtes im Neuhauser Einwohnerrat nicht an. Schenks Sitz geht nun an Daniel Meyer, der für die SP schon einmal im Kantonsrat sass. **mh.**

# Die Gartenzone ist legal

**BODEN** Das Bundesgericht gibt der Gemeinde Lohn recht. Und bringt damit ein bereits tot geglaubtes Bauprojekt wieder aufs Tapet.

Luca Miozzari

Vor etwa fünf Jahren hatte die 750-Seelen-Gemeinde Lohn ein Problem. Auf dem Areal des alten Tonwerks im Dorfkern, wo ein backsteinerne Industrieschornstein in den Himmel ragt, gab es viel ungenutzten Platz. Die Firma, welche auf einem kleinen Teil des Areals Schamottsteine herstellt, plante eine grosse Wohn- und Geschäftsüberbauung mit kubischen Neubauten. Es fehlte nur noch eine Umzonung. Die war aber nicht ohne Weiteres möglich, denn Gemeinden dürfen ihre Bauzonen nicht beliebig vergrössern. Und Lohn war bereits nahe am oberen Limit. Also musste anderswo Land aus der Bauzone verschwinden.

Dieses Land fand man mitten im Dorf, unweit des Tonwerks, zwischen den Häuserzeilen. In Lohn stehen die Häuser hauptsächlich entlang den Strassen, sodass in der Mitte so etwas wie grosse Innenhöfe entstanden sind. Drei dieser Innenhöfe wollte die Gemeinde einer neu geschaffenen «Gartenzone» zuweisen, einer Art Freihaltezone, in der nur noch kleine Gartenhäuschen oder Spielplätze gebaut werden dürfen. Damit würden die Innenhöfe nicht mehr als Bauland gelten, und dienten gleichzeitig – so argumentierte die Gemeinde später vor Gericht – «der Gliederung des Baugebiets und der Bewahrung wertvoller Grünflächen». Sie hätten damit eine «wichtige wohnhygienische Funktion».

Eine Lohnemerin, deren Grundstück etwa zur Hälfte in der geplanten Gartenzone liegt, rekurrierte dagegen vor dem Regierungsrat. Die andere Hälfte ihres Grundstücks liegt an der Strasse und ist bereits bebaut. Die Beschwerdeführerin und ihr Zürcher Anwalt vertraten die Ansicht, die Gemeinde habe mit der Auszonung mitten im Dorf Bundesrecht verletzt, denn gemäss Raumplanungsgesetz müssen überdimensionierte Bauzonen zuerst an den Siedlungsrändern abgebaut werden. Die Gemeinde erwiderte, Lohn habe gar kein überschüssiges Bauland an den Rändern.



So sehen Lohnemer Gartenzonen aus (nicht das vor Gericht umkämpfte Grundstück). Peter Pfister

Die Grundbesitzerin blitzte 2021 vor dem Regierungsrat ab, und zwei Jahre später auch vor der nächsthöheren Instanz, dem Schaffhauser Obergericht. Der hintere Teil ihres Grundstücks sei nicht als «Baulücke» zu verstehen, welche es zu schliessen gelte, heisst es im Urteil des obersten Schaffhauser Gerichts, sondern als Grünfläche im Siedlungsgebiet, welche das Raumplanungsgesetz ebenfalls vorsehe. Die Frau liess sich von diesen Urteilen nicht beirren und zog den Fall weiter vors Bundesgericht in Lausanne.

## Die Blockade, die nichts blockierte

Derweil sorgte der mehrjährige Rechtsstreit für Unmut im Dorf, denn es war nicht nur die Schaffung der Gartenzone blockiert, sondern die gesamte Nutzungsplanung samt Bauordnung, welche die Lohnemer Gemeindeversammlung bereits 2020 beschlossen hatte. Und damit auch das Bauprojekt auf dem Tonwerkareal sowie – eigentlich – sämtliche Bauprojekte in Lohn, die auf der neuen, liberaleren Bauordnung beruhten.

Der Gemeinderat liess sich davon allerdings nicht beirren und erteilte trotzdem Baubewilligungen nach dem neuen, noch nicht gültigen Recht. Der Kanton liess ihn gewähren. Beim Tonwerk traute sich die Gemeinde hingegen nicht, grünes Licht zu geben, bevor der neue Zonenplan rechtskräftig würde. Soweit gehe sein Pragmatismus dann doch nicht, sagte Gemeindepräsi Andreas Ehrat 2023 der AZ. Derweil sei die Haupt-

investorin des Bauprojekts – gemäss Ehrat – abgesprungen (siehe die Ausgabe vom 6. Juli 2023).

Vergangene Woche verkündete die Gemeinde auf ihrer Website: «Die Gemeinde Lohn verfügt endlich über die neue Bau- und Nutzungsordnung mit wichtigen zonenplanerischen Änderungen.» Die Beschwerdeführerin hat auch vor Bundesgericht verloren. Im Urteil, das der AZ vorliegt, stellen die Lausanner Richter fest, «dass die strittige Schaffung einer Gartenzone [...] auf sachgerechten Überlegungen beruht und im öffentlichen Interesse liegt». Die Gemeinde Lohn habe «im Rahmen ihrer Nutzungsplanungsrevision die relevanten Interessen korrekt erfasst und in vertretbarer Weise gewichtet».

Dieses Urteil kostet die Grundbesitzerin zusammen mit den Sprüchen der vorhergehenden Instanzen 12 000 Franken und wohl einiges mehr an Anwaltshonorar.

Für die Gemeinde hält sich der Schaden des jahrelangen Rechtsstreits indes in Grenzen. Zwar erhält sie keine Entschädigung für ihre Kosten, dafür scheint das für die Gemeinde so wichtige Tonwerk-Projekt die Verzögerung besser verkraftet zu haben als erwartet.

«Erfreut haben wir vom Bundesgerichtsentscheid erfahren», schreibt Jürg Tschirky, Geschäftsführer der Arealbesitzerin und Hauptinvestorin TL-Tech AG, auf Anfrage. In der Zwischenzeit sei ein Quartierplan ausgearbeitet und dem Kanton zur Bewilligung vorgelegt worden. «Sobald dieser genehmigt ist, kann dann mit den nächsten Schritten der Planung begonnen werden», so Tschirky.



## Patria libre o morir

**GESCHICHTE** Vor 36 Jahren reisten vierzehn Schaffhauser Linke nach Nicaragua, um die Revolution zu unterstützen. Ein Rückblick unter Brigadistinnen und Brigadisten.

### Simon Muster

Juli 1988. An der Börse wird zum ersten Mal der Deutsche Aktienindex gehandelt. Steffi Graf gewinnt in Wimbledon, die deutsche Punk-Band Die Ärzte gibt ihr vorerst letztes Konzert. Und in Schaffhausen machen sich 14 Linke auf den Weg in ein kleines zentral-amerikanisches Land, um einen Kinderhort zu bauen.

Neun Jahre zuvor, im Juli 1979, schaut die Welt gebannt nach Managua, die Hauptstadt von Nicaragua. Die sandinistische Befreiungsfront (FSLN) marschiert unter Jubel der Bevölkerung ein, der verhasste Diktator Anastasio Somoza Debayle muss Hals über Kopf flüchten. Den Sarg seines Vaters, seinerseits selbst einst Diktator, verfrachtet er in einem privaten Düsenflugzeug nach Florida. Der Somoza-Clan hatte Nicaragua vierzig Jahre lang in ei-

ner brutalen Diktatur unterdrückt, nun atmet das Land auf. Die Sandinisten machen sich gleich an die Arbeit. Sie starten eine Alphabetisierungskampagne im ganzen Land, sie bauen in abgelegenen Landesteilen Schulen und Gesundheitszentren. In Europa schüren sie damit die Sehnsucht nach einem humanen Sozialismus.

Doch nur ein Jahr später wird im rund 3000 Kilometer von Managua entfernten Washington DC nicht der amtierende Demokrat Jimmy Carter, sondern ein glühender Antikommunist als neuer US-Präsident gewählt. Ronald Reagan unterstützt bald konterrevolutionäre Rebellen (kurz: Contras), hauptsächlich rekrutiert aus den alten Somoza-Reihen, mit Waffen und Geld, um zu verhindern, dass nach Kuba ein weiterer kommunistischer Staat vor der amerikanischen Haustür entsteht. Es entwickelt sich ein mit US-Unterstützung

geführter Contra-Krieg in Nicaragua, der die noch junge sandinistische Revolution existenziell bedroht.

Als Reaktion auf die sandinistische Revolution schießen in Westeuropa Solidaritätskomitees aus dem Boden, alleine in der Schweiz entstehen über 20 solcher Komitees, auch in Schaffhausen. Dort gründen im Dezember 1982 rund zehn Personen in der Fasnitz das Zentralamerika-Komitee (ZAK) Schaffhausen.

Nun hat der Historiker René Hostenstein für die neuste Ausgabe der Schaffhauser Beiträge zur Geschichte über die Nicaragua-Solidarität und eine Schaffhauser Arbeitsbrigade, die 1988 in das zentralamerikanische Land reiste, geschrieben. Die AZ hat fünf der damaligen Brigadistinnen und Brigadisten zum Gespräch getroffen: Katharina Furrer, Maja Ricci, Christoph Schmutz, Rolf Baumann und René

Hostenstein selbst. Wie haben sie den Arbeitseinsatz erlebt? Und was ist aus der Revolution geworden?

**Was hat euch damals an der sandinistischen Revolution in Nicaragua so fasziniert?**

**René Hostenstein** Es gibt zwei Hintergründe, die für mich wichtig waren. Zum einen die Besonderheit der sandinistischen Revolution. Sie liess sich nicht einfach in das West-Ost-Schema des Kalten Krieges einordnen. Es war eine Revolution, die von der breiten Bevölkerung getragen wurde und soziale Verbesserungen für die Armen zum Ziel hatte. Und zweitens gab es schon 1979, also vor dem Sturz Somozas, eine internationale Solidaritätsbewegung mit Nicaragua, an der ich mich schon während meines Auslandssemesters an der Sorbonne in Paris beteiligt hatte.

**Maja Ricci** Ich lebte damals bereits länger in einer Frauen-WG, in der neben feministischen Themen natürlich auch die sandinistische Revolution in aller Munde war. Nicaragua war für uns ein Symbol für eine humanere Welt.

**Rolf Baumann** Ich hatte Nicaragua bereits Anfang der 80er mit meiner Freundin, Susi Plaas, bereist. Damals trafen wir auf eine Arbeitsbrigade aus Deutschland, die uns vor Augen führte, wie privilegiert wir als Touristen mit unserem Geld und unserem Pass waren. Als wir ein paar Jahre später den Aufruf für die Schaffhauser Arbeitsbrigade sahen, sagten wir

sofort zu. Es war die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu tun.

**Katharina Furrer** Bei mir mischten sich persönliche und politische Gründe mit einer Abenteuerlust. Ich war in den 80er-Jahren als Reiseleiterin viel in Südamerika unterwegs. Ausserdem war ich im Dritte-Welt-Verein politisch aktiv. Als die Sandinisten um internationale Hilfe baten, war das für mich die Gelegenheit, für einmal nicht als reiche Schweizer Touristin, sondern auf Augenhöhe mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen.

### Kontroverse im Kantonsrat

Katharina Furrer war bereits im Frühjahr 1982 mit drei weiteren Schaffhauserinnen nach Nicaragua gereist, um gemeinsam mit Dorfbewohnern Stützmauern gegen Überschwemmungen zu bauen. Nun, Ende 1982, ist sie eine der treibenden Kräfte im Schaffhauser Solidaritätskomitee, das sich in der Fasnitz gründet. Das ZAK führt Informationsveranstaltungen zur Situation in Nicaragua durch, nicht nur in der Stadt, sondern auch in Thayngen oder Neunkirch. Dabei beschränkt sich die Nicaragua-Solidarität längst nicht nur auf die politische Linke, sondern auch kirchliche und teilweise bürgerliche Kreise engagieren sich.

Vor allem aber sammelt das ZAK Geld für Aufbauprojekte in Nicaragua sowie zur

Unterstützung der Befreiungsbewegungen in El Salvador und Guatemala. Dafür bewirbt sich das Solidaritätskomitee 1985 um den Entwicklungspreis des Kantons Schaffhausen. Mit dem Geld will das ZAK von Schaffhausen aus ein Wohnbauprojekt in Nicaragua finanzieren. Doch die Jury, dominiert von bürgerlichen Kantonsräten, vertagt das Projekt. Die Beratungen der Jurysitzungen sind damals geheim. Erst rund 40 Jahre später holt René Hostenstein die Protokolle für seinen Aufsatz aus dem Staatsarchiv. Und man kann darin nachlesen, dass das ZAK-Projekt für die Kantonsräte durchaus ins West-Ost-Schema passte.

FDP-Kantonsrat Peter Briner erzählt 1985 etwa in einer der Jurysitzungen, dass er einen Neffen habe, der mal an einem Brigadeneinsatz teilgenommen habe. «Es ging dabei wohl eher um Selbstbestätigung, denn um Hilfe an die Bevölkerung.» Der politische Gegenwind zur Nicaragua-Solidarität wird Mitte der 80er-Jahre rauer. Eine inoffizielle schweizerische Parlaments-Delegation bezeichnet Nicaragua als «kommunistisches und totalitäres Land», und die *Schaffhauser Nachrichten* veröffentlichen ein Interview mit der US-Botschafterin, in dem sie die Contras zu Freiheitskämpfern verkündet. In der Jury für den Schaffhauser Entwicklungspreis nimmt Alfred Huber den Ball auf, nicht nur die Contras würden von den USA finanziert, «sondern auf der anderen Seite vermutlich auch die Sowjetunion und Kuba



Seite 12: Morgenstimmung in Santa Emilia.

Seite 13: Die Schaffhauser Arbeitsbrigade.

Rolf Baumann



Arbeit in der Regenzeit.

Rolf Baumann

die sandinistische Regierung unterstützen». In der Folge verschiebt die Jury den Entscheid um ein weiteres Jahr.

**Warum war es für euch so wichtig, den Schaffhauser Entwicklungspreis zu erhalten?**  
**René Holenstein** Wir wollten den Preis sowohl als Anerkennung als auch wegen des Preisgeldes. Ein Beitrag in der Höhe von 15000 Franken war damals nicht zu unterschätzen.

**Katharina Furrer** Wenn man die Aussagen in den Protokollen liest, strahlt es einen ja richtig nach hinten. Was für unqualifizierte Aussagen!

**Christoph Schmutz** Es war auch reizvoll, einen bürgerlichen Kantonsrat dazu zu bringen, sich mit der Preisverleihung an uns in diese linke Solidaritätsbewegung mit Nicaragua einzureihen.

Im Juni 1988 ist es so weit: Das Zentralamerika-Komitee erhält für sein Projekt für einen Landkinderhort den Entwicklungspreis. Überzeugt hatte die Jury, dass sich dieses Mal junge Schaffhauserinnen und Schaffhauser bereit erklärt haben, als Arbeitsbrigade selbst nach Nicaragua zu reisen und am Projekt zu arbeiten. Insgesamt hat das ZAK 60 000 Franken für das Projekt gesammelt. Auch Baumaterialien horten die Aktivisten. Der ehemalige Hallauer SVP-Ständerat Ernst Steiner spendet 75 Säcke

Zement mit einem Gesamtgewicht von 3,75 Tonnen.

Nur einen Monat später fliegen die vierzehn Schaffhauserinnen und Schaffhauser in die nicaraguanische Hauptstadt. Ein Teil des Geldes – rund 35 000 Franken – näht Katharina Furrer für den Transport in ihre Hosen ein.

### Ohne Trinkwasser und Toilette

Die Reise, die ihr angetreten seid, war nicht ungefährlich. 1986 wurde eine deutsche Arbeitsbrigade entführt und drei Wochen lang in den Dschungel verschleppt. Im selben Jahr ermordeten die Contras auch einen Schweizer Entwicklungshelfer. Hattet ihr nie Angst?

**René Holenstein** Ich habe mich sicher gefühlt, aber ich kann nicht für die anderen sprechen. Nach dem Mord 1986 legte die eidgenössische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit eine Grenze fest, die Schweizerinnen und Schweizer nicht übertreten durften, weil es dort zu gefährlich war. Wir arbeiteten weit von dieser Grenze entfernt.

**Maja Ricci** Wir haben uns auch einfach entschieden, uns sicher zu fühlen. Wenn die Sandinisten mit ihren Gewehren in der Nacht auf uns zugelaufen sind, dann habe ich schon auch leer geschluckt.

**Christoph Schmutz** Wir riefen damals die Parole «Patria libre o morir», und haben so unsere Angst quasi wegschickiert. (Alle am Tisch lachen.)

Die Arbeit am Kinderhort in Santa Emilia ist hart. Es gibt kein Trinkwasser und keine richtige Toilette, es hat Schlangen, manche giftig, und auf dem sumpfigen Untergrund kann nicht mit Maschinen gearbeitet werden. Wenn es denn welche hätte. Stattdessen erfordert es viel Handarbeit, um das Terrain für das Fundament des Kinderhorts zu planen. Zu essen gibt es drei Mal am Tag Reis, Bohnen und Tortillas. Übernachtet wird auf dem Betonboden eines noch rudimentären Schulhauses, das mit Spendengeldern von Max Frisch erbaut wird. Maja Ricci notiert in ihr Tagebuch: «Den Nicas gleich schrubben wir uns und unsere Kleider im Bach, der je nach Regenmenge seine Farbe zwischen grün und braun wechselt.»

Wenn Westeuropäer Entwicklungshilfe im globalen Süden leisten, kann das schnell auch in bevormundende Wohltätigkeit abrutschen. Wenn ihr zurückblickt: Ist es euch gelungen, der nicaraguanischen Bevölkerung auf Augenhöhe zu begegnen?

**Katharina Furrer** Das haben wir sicher geschafft, ja. Wir waren ja nicht fünf Jahre dort, sondern nur wenige Wochen. Uns war von Beginn weg klar, dass wir nur einen kleinen Beitrag zu etwas Großem leisten.

**Rolf Baumann** Die Baupläne hatte der nicaraguanische Architekt erstellt, wir konnten ja nicht einfach machen, was wir wollten.

Die nicaraguanische Gesellschaft litt neben dem Bürgerkrieg und der Armut vor allem auch am weitverbreiteten Alkoholismus und dem Machismo. Maja Ricci und Katharina Furrer, wie viel Machismo steckte in der Schaffhauser Brigade?

**Maja Ricci** Jetzt aber!

**Katharina Furrer** Der Machismo war 1988 weder in Nicaragua noch in den europäischen Ländern ausgerottet und ist es auch heute noch nicht, zumindest nicht vollständig. Aber in unserer Arbeitsbrigade waren ausnahmslos feministische Männer dabei.

### Die Widersprüche brechen auf

Ende August 1988 kehrt die Arbeitsbrigade zurück nach Schaffhausen. In Vorträgen, Interviews und Fotoausstellungen informiert das Zentralamerika-Komitee über die Arbeit der Arbeitsbrigade und die Situation in Nicaragua.

Doch bald folgt die Ernüchterung. Bei den Wahlen von 1990 beendet die nicaraguansische Bevölkerung die Revolution an der Urne. Der seit 1984 amtierende Präsident Daniel Ortega, einst führender Kopf der sandinistischen Revolution, wird abgewählt. Damit endet die sandinistische Revolution, aber auch der Contra-Bürgerkrieg, der in seinen acht Jahren bis zu 60 000 Menschen das Leben kostete.

2006 wird Daniel Ortega, der ehemalige Links-Revolutionär, wieder zum Präsidenten gewählt. Seither hat er seinen Sessel nicht mehr verlassen. Er baut das kleine zentralamerikanische Land Stück für Stück in eine ruchlose Familiendiktatur um. Ehemalige Genossinnen wie die Sandinistin Dora María Téllez steckt er in die Isolationshaft, er verbannt Nichtregierungsorganisationen aus dem Land.

**Was löste es in euch aus, als die Bevölkerung 1990 die Sandinisten abwählte und so die Revolution, für die ihr so gebrannt habt, demokratisch beendete?**

**René Holenstein** Es war natürlich sehr enttäuschend. Aber man hat schnell gesehen, was für innere Widersprüche es in der sandinistischen Revolution gab, etwa den Mangel an Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Einige der ehemals führenden Sandinisten haben sich in der Übergangsperiode zu einer bürgerlichen Regierung mit Ländereien, Fabriken und Häusern bereichert.

**Christoph Schmutz** Ja, und auch der Personenkult! Als wir in Nicaragua waren, feierte die sandinistische Revolution ihren neunten Geburtstag. In einem grossen Stadion war die ganze Führungsriege in ihren olivgrünen Uniformen aufgestellt und liess sich von der Menge feiern. Im Rückblick muss man sagen: Warum haben wir da mitgespielt?

**Maja Ricci** Man hat damals zwar gespürt, dass die Massen im Stadion die Revolution mittragen. Aber dieses Bild mit den Kommandanten in Sonnenbrille war mir bereits damals unwohl.

**War euer Weltbild damals zu einfach? Hier die imperialen Vereinigten Staaten, dort die armen Zentralamerikaner, die gerettet werden müssen?**

**Christoph Schmutz** Es gibt Fragen, bei denen du nach einer nüchternen Analyse sagen kannst, es spricht so viel dafür und so viel dagegen. Aber irgendwann, wenn genug für eine Seite spricht, muss man den Mut haben, sich ganz auf diese Seite zu stellen. Das haben wir in Nicaragua getan. Natürlich haben wir vor Ort gespürt, dass es Brüche in der sandinistischen Revolution gab. Aber das Modell, das sie vorangebracht haben, war zu wichtig und zu gut (nachdenklich) – da mussten wir einfach (*hält sich die Hand vor die Augen*) gewisse Dinge übersehen.

**Maja Ricci** 1988 waren wir 30 Jahre alt, heute sind wir 60 plus. Damals waren

wir eher bereit, über diese Widersprüche hinwegzusehen.

**René Holenstein** Ich glaube, dass wir die Grautöne damals schon wahrgenommen haben. Aber wir hatten die Chance, einen kleinen Beitrag dafür zu leisten, dass die Geschichte eine andere Richtung nehmen kann. Damit sind wir gescheitert. Aber es lohnt sich, sich für etwas einzusetzen, auch wenn man scheitert.

**Nicaragua ist heute wieder eine brutale Diktatur. Verändert das euren Blick auf euren Einsatz?**

**Christoph Schmutz** Die sandinistische Revolution hat es nicht geschafft, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung zu etablieren. An diesen Grundpfeilern einer demokratischen Gesellschaft aus ideologischen Gründen zu sägen, ist der Anfang vom Ende.

**Rolf Baumann** Mit der Macht, die sie erhalten haben, konnten sie nicht umgehen.

**René Holenstein** Ich möchte doch noch etwas zur Wirkung unseres Einsatzes sagen: Wir haben mit unserem Beitrag eine Kindertagesstätte finanziert und das Fundament für eine zweite gelegt. Und wir haben Informationsarbeit in der Schweiz geleistet, was immer der Hauptzweck der Brigade war. Und im Gespräch, auch 36 Jahre später, überwiegt bei uns nicht der Frust. Wir haben uns für eine menschlichere und gerechtere Gesellschaft eingesetzt.»



Die fünf Mitglieder der Schaffhauser Arbeitsbrigade als Umarells. Von links nach rechts: Rolf Baumann, Katharina Furrer, Christoph Schmutz, Maja Ricci und René Holenstein.

**«Einfach nur pepertär und  
dumm und einem Blatt wie  
der AZ nicht würdig» ...  
«kein Ruhmesblatt!»**

ZUM ABO



**Ein Leserbriefschreiber**

störte sich über die «fototechnische Verunstaltung von Simon Stocker» auf einer Titelseite.

**AZ**

# Das Gegenteil von Einöde

**REZENSION** 2019 ist Café Türk auferstanden. Jetzt legt die World-Music-Band mit einem zweiten Album nach. Kann das noch überzeugen?

**Mascha Hübscher**

Das könnte eine gute Nacht werden. Eine, in der die Stunden unbemerkt an einem vorüberziehen, ist der Vokuhila erst einmal nass getanzt. Schnelle Beats, schrilles Licht. Doch schon bald macht die Tanzwut etwas Diffuse-rem Platz, einem Drang, sich Zeit zu nehmen, bald einem Gefühl von Sehnsucht. Dann ein letztes Aufbäumen, in dem die Erinnerung an den Beginn des Abends nachglimmt. Bis die Nacht sich letztlich selbst verschluckt.

Das neue Album von Café Türk ist eine Reise. «Doğu Ekspresi» heisst es, so wie der Nachtzug der türkischen Staatsbahn, der 1300 Kilometer von Ankara im Westen bis Kars im Nordosten braust.

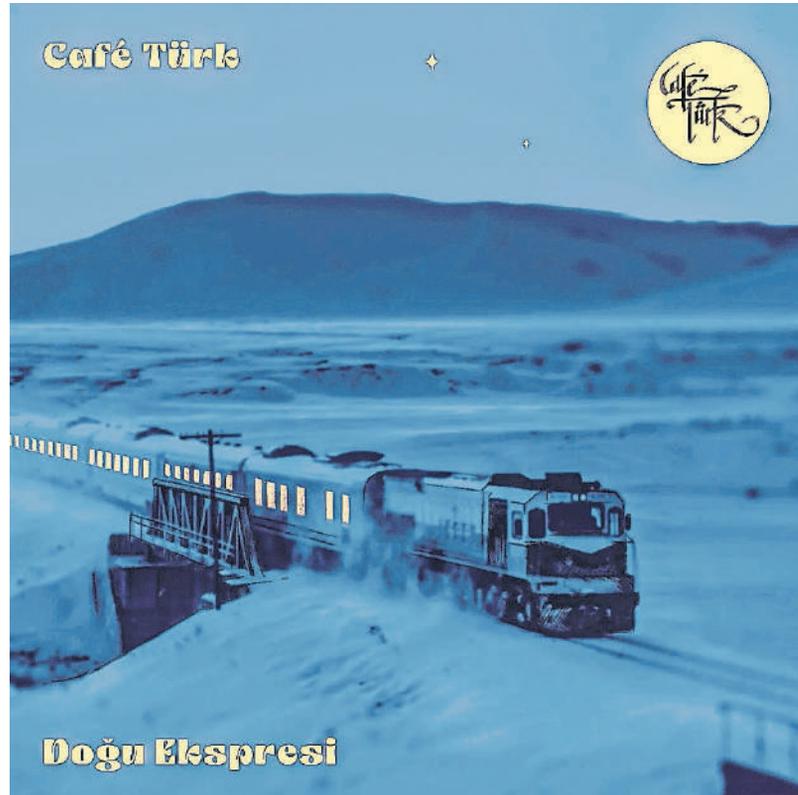
An der Endstation Kars, kurz vor der armenischen Grenze, lebte der Grossvater von Metin Demiral, dem Kopf hinter Café Türk. Als Demiral mit 15 Jahren aus der Türkei nach Ramsen kam, wurde er erst Töfflibueb, dann Rapper und zusammen mit Stefan Bittlinger das Mastermind hinter der Band Café Türk. Sie stiegen zu Rockstars, beinahe Weltstars auf – bis sich Café Türk nach mehreren Europatourneen auf dem Zenit ihres Erfolgs 1990 auflöste.

Eines ihrer Tapes aber hat es 2019, nach drei Jahrzehnten, aus dem Instanbuler Untergrund zu einem Londoner Musiklabel geschafft. Metin Demiral bekam Post. Und stieg daraufhin wieder in den Ramsener Keller, machte die verstaubten Tonbänder aus den Achtzigern in einem Dörrex wieder funktionstüchtig und legte Café Türk neu auf (die ganze Geschichte lesen Sie in der AZ vom 3. Dezember 2020).

Die neuste Platte, die er dabei gezimmert hat, klingt wie ein Weg nachhause.

## Pulsierend bis melancholisch

«Doğu Ekspresi» beginnt auf der Tanzfläche. Schon bei «Çakmak», zu deutsch Feuerzeug, fällt es schwer, die Füsse still zu halten. Über dem treibenden Beat und einer immer wieder



Das neue Album von Café Türk.

zVg

aufblitzenden bauchigen Bassline verschwimmen die türkischen Worte in ihrem Echo, da ist verspieltes Pfeifen, da sind Synthi-Effekte. Lässt man sich aber ganz in die Musik fallen, läuft man Gefahr, etwas zu verpassen.

Noch tanzbarer wird es im zweiten, poppigen Track «Elele», von dem man sich schon nach dem ersten Mal Hören fragt, wo sich dieser Song so lange versteckt hatte. Schnelle, harte Drums, darüber eine einfache Tonfolge, die direkt ins Ohr geht; Demirals fadengerade Bassstimme, die gar nicht viel sagt, damit aber umso stärker wirkt, dazu perfekt kontrastierend chorische, melodische Schwenker.

Näher am musikalischen Puls der Zeit kann man gar nicht sein.

Doch dann klingt das Diskofieber ab. «Çöl», Wüste, kommt ohne Gesang aus, verdichtet dafür mit neuen Instrumenten und runden Tönen den schon vollen Klangteppich weiter. Noch zieht die Musik nach vorne, abgespacte Elemente tauchen vermehrt auf, auch anatolische Folklore bekommt mehr Platz. Die Stimme gewinnt eine Farbe der Sehnsucht, die klar macht: Hör zu. Nimm dir Zeit für die Details.

Spätestens im letzten Drittel der Platte ist die Party endgültig vorbei. Halb so schnell, dafür doppelt so melodisch kommt «Akan

Sular», fließende Gewässer, daher. Wer kein Türkisch versteht, bekommt die Geschichte zwar nicht mit, dass dabei Sehnsucht und Einsamkeit eine Rolle spielen, klingt aber auch so heraus.

Damit wird die Musik jedoch auch absehbarer. Die Überraschungsmomente, die in der ersten Hälfte des Albums noch dringend Lust auf mehr wecken, bleiben hier aus.

Der mit 5:25 Minuten längste Track «Leylim», Nacht, beginnt mysteriös, zieht dann mit stampfender Drumline und einem dreckigen Crescendo an der Gitarre an, bis sich eine schwungvolle Melodie Bahn bricht, die noch einmal eine ganz neue Soundkulisse eröffnet – ein letzter Gruss aus der pochenden Metropole vom Anfang. Dieser wiederholt sich zu oft, doch als sich mit einem ruhigen Instrumental zum Schluss endgültig der Schleier der Nacht über die Zugreise legt, ist die Einfahrt in den Zielbahnhof hörbar.

Das alles klingt so gar nicht aufgewärmt. Sondern frisch, verspielt, leidenschaftlich.

«Doğu Ekspresi» ist am 15.11. erschienen und unter [cafeturk.bandcamp.com](http://cafeturk.bandcamp.com) stream- und bestellbar.

# Früchte der Kunst

**ALLERHEILIGEN** Die Schaffhauser Kunstszene erblüht und im Museum wird geernet – vom Blick in den Himmel bis zur Tablettenverpackung.

## Hanneke Keltsch

Die Erntedankfeste, mit denen traditionell die landwirtschaftlichen Erträge des Jahres gefeiert werden, liegen schon einige Monate zurück. Doch im Museum zu Allerheiligen erhalten die süssesten kreativen Früchte von regionalen Kunstschaaffenden gerade eine Bühne.

Für die Ausstellung «Ernte 2024» haben Kuratorin Isabelle Knöpfli und vier weitere Jurymitglieder aus 85 eingereichten Projekten die besten 19 ausgewählt. Diese zieren nun für drei Monate die Säle des Museums.

Einem roten Faden folgt die Ausstellung dabei nicht. Vielmehr vereint sie eine Vielzahl verschiedenster Arbeiten, die verschiedene Fa-

cetten des Menschseins und der Beziehung des Menschen zur Umwelt reflektieren.

Kann dabei trotzdem ein runder Eindruck entstehen?

## Im Zeichen der Natur

Im ersten Raum tritt die Natur als Material und Inspirationsquelle in den Vordergrund. Hier trifft ein Gemälde, das den Blick durch Baumkronen in den Himmel lenkt, auf getöpferte Figuren aus Klettgauer Tonerde und auf eine schwarz bemalte Banane aus Holz, die auf den Klimawandel verweist – «la banane du climat».

Besonders ins Auge sticht eine Serie von 30 Leinwänden, die eine der Wände ziert. Auf den ersten Blick wirkt sie banal: Jede Fläche ist von zwei Farben geteilt, die sich in ihrer Schlichtheit fast vor sich selbst zu verstecken scheinen. Erst der begleitende Text enthüllt, dass die Künstlerin Rebekka Lissia Gnädinger die Farben selbst aus Pflanzen gewonnen hat. In sanften Farbtönen und feinen Abstufungen entfaltet sich so eine erstaunliche Varianz.

Doch in der Zurückhaltung liegt auch die Herausforderung des Werks: Ohne das Hintergrundwissen auf der Texttafel besteht das Risiko, dass die Leinwände lediglich als Farbflächen wahrgenommen werden – ästhetisch ansprechend, aber ohne tiefere Wirkung. So



Hinter der Stoffskulptur verteilen sich Keramikobjekte entlang der Wand.

bleibt das Werk trotz seines handwerklichen und konzeptionellen Anspruchs in erster Linie ein intellektuelles Spiel.

Mit der Verbindung von Naturbezug und handwerklicher Präzision bietet dieser Raum einen ruhigen Einstieg. Doch die Auseinandersetzung bleibt nicht bei Farben und Formen der Natur stehen. Weiter hinten im Raum beginnt ein ganz anderer Dialog.

## Komplexe Menschen

Hinter einer Trennwand öffnet sich ein neuer Raum, in dem die Natur als Thema zurücktritt und der Mensch selbst ins Zentrum rückt. Hier wird das Menschliche in all seiner Körperlichkeit, Dynamik und Zerbrechlichkeit untersucht.

Fünf grossformatige Fotogramme präsentieren einen weiblichen Körper in abstrahierter, beinahe schattenhafter Form. Auf schwarzem Hintergrund sind verschiedene Posen und Körperhaltungen zu sehen, die in ihrer Bewegung und Gestik einen dynamischen, fast zeitlosen Eindruck hinterlassen. Die fragmentarischen Figuren erscheinen wie Momentaufnahmen, die die Körperlichkeit des Menschen auf das Wesentliche reduzieren und dazu anregen, über Weiblichkeit nachzudenken.

Ein Bild jedoch, auf dem die Frau mit den Händen in die Hüften gestützt dasteht, fällt ein wenig aus der Reihe. Während die anderen Posen durch Verdrehungen und Krümmungen eine intensive Spannung erzeugen, bleibt diese wenig eindringlich. Der Blick bleibt dennoch an der Serie haften.

Einen kraftvollen Kontrast zu den Schwarz-Weiss-Bildern bildet die Installation von Angelika Shaba Dreher auf der gegenüberliegenden Seite des Raums. Ihre Arbeit vereint Licht, Metallketten, grelle Farben und Elemente wie einen dekonstruierten Kleiderständer und Metallstacheln, sogenannte Spikes. Die Installation strahlt eine rohe Energie aus und wirkt fast aggressiv, für die Besucherin irgendwie überfordernd. Die Spikes als Sinnbild für Verletzlichkeit und Gefahr schaffen eine unbehagliche Spannung, die sowohl anzieht als auch abstösst: Es ist eine Reflexion über Körper, Schmerz, menschliche Existenz und Optimierung, die ästhetisch und emotional herausfordert.

Nach der intensiven visuellen Wirkung dieses Raumes ist die Zeit reif für leichtere Kost.

## Berührungängste

Die Treppe, die zum letzten Raum führt, wird zur Bühne für eine ungewöhnliche Audio-Installation.



Unterschiedlichste Pflanzenfarben sammeln sich im Werk «Vocabulaire».

Peter Pfister

stallation. Aus vier Lautsprechern erklingen abwechselnd Sätze in einer weichen, bedeutungsschwangeren Stimme, deren Inhalt zunächst wirr wirkt. Die Installation von Ursula Scherrer dauert mehrere Minuten – Geduld, die wohl nicht alle Besuchenden mitbringen. Selbst wenn man den oberen Raum erreicht und die Tür schliesst, bleibt der Klang im Hintergrund präsent, wie ein Echo, das sich nicht abschütteln lässt.

Der letzte Raum führt in eine abstrakte und wissenschaftliche Dimension. Eine Wand bietet glasierten Keramikstücken Platz, die aus der Wand herausragen oder an Drähten von der Decke hängen, sodass man um sie herumgehen kann. Einige der Formen erinnern an Tablettenverpackungen, während andere von unerklärlicher Gestalt sind. Ein Buch, das dem Werk beiliegt, beschäftigt sich mit dem Wohlbefinden im eigenen Körper. Es ist ansprechend gestaltet und enthält interessante Gedanken, doch im Kontext der Sammelausstellung geht es ein wenig verloren, da sich nur die Wenigsten Zeit nehmen werden, darin in Ruhe zu stöbern.

Neben den Keramikstücken schafft Amanda Camenisch mit ihren «Kosmogrammen» – abstrakte, organische Formen, die als spirituelle Meditationswerkzeuge dienen – eine Brücke zwischen Kunst und Esoterik.

Zwei Kohle- und Grafitzeichnungen werden durch eine textile Skulptur ergänzt, die den Körper aktivieren und mit ihm in Resonanz treten soll. Die Formen sind ästhetisch ansprechend und zeichnen sich durch eine organische Schönheit aus, wofür sie konkret stehen, bleibt aber ungewiss. Die textile Skulptur, die an unterschiedlich geformte Kissen erinnert, könnte eine interessantere Annäherung ermöglichen, wenn es den Betrachtenden gestattet wäre, mit ihr in Kontakt zu treten. Doch da die Berührung des Objekts untersagt ist, bleibt das Potenzial einer intensiveren Auseinandersetzung leider ungenutzt.

Die Ausstellung beeindruckt durch eine breite Palette an Themen und Medien, die darin zum Einsatz kommen. Weil die Arbeiten aber derart vielzählig sind, fällt es schwer, sich mit jedem Werk im Detail zu beschäftigen, wodurch einige Projekte zwangsweise in den Hintergrund treten. Langweilig wird es dabei trotzdem nie – die notwendige Selektion schafft einen ganz individuellen Museumsbesuch.

*Die Ausstellung im Museum zu Allerheiligen ist bis zum 16. Februar 2025 zu sehen.*

## KIRCHLICHE ANZEIGEN

### Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

#### Stadt Schaffhausen

##### Samstag, 14. Dezember

10.00 **Zwingli:** Probe Weihnachtsmusical

##### Sonntag, 15. Dezember, 3. Advent

9.30 **Buchthalen:** Gottesdienst für Hörende und Gehörlose mit Pfr. Daniel Müller und Gebärdensprachdolmetscherin, «Tragt einer des andern Last» (Gal 6,2) Musik: Peter Geugis, Orgel, Frank Lötscher, Trompete

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfrn. Miriam Gehrke. Musik: Stephanie Senn. Ausklang an der Feuerschale

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann mit Pfr. Roland Diethelm, «Die Ankündigung der Geburt des Johannes» (Lk 1,5–25), Musik: Andreas Jud

17.00 **Steig:** Gottesdienst mit Weihnachtsspiel der 6.-Klass-Untikinder mit Pfrn. Claudia Henne, Musik: Helmut Seeg

17.00 **St. Johann:** Gedenkfeier zum internationalen Gedenktag für verstorbene Kinder

##### Montag, 16. Dezember

7.30 **AK+SH:** Ökumenische Morgenbesinnung in der St.-Anna-Kapelle beim Münster, mit Pfr. Roland Diethelm

16.00 **Buchthalen:** Lesegruppe im HofAckerZentrum

19.00 **Steig:** Bibelgesprächskreis im Steigsaal mit Pfrn. Claudia Henne

##### Dienstag, 17. Dezember

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

12.00 **Steig:** Senioren-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Montag, 12 Uhr: Sekr: 052 625 38 56

12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

##### Mittwoch, 18. Dezember

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

##### Donnerstag, 19. Dezember

12.00 **Steig:** FäZ – Family-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis 17. Dez.: katrin.vonarx@ref-sh.ch

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum

16.15 **Steig:** Fiire mit de Chliine-Weihnachtsfeier mit Pfrn. Claudia Henne

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet für den Frieden im Münster

##### Freitag, 20. Dezember

16.30 **St. Johann-Münster:** FunFactory kids (1.–5. Klasse), Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Anmeldung bis 12 Uhr: 077 511 30 62 / stephanie.lemke@ref-sh.ch

18.00 **St. Johann-Münster:** FunFactory (Jugendtheatergruppe ab 6. Klasse), Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Anmeldungen bis 12 Uhr: 077 511 30 62 / stephanie.lemke@ref-sh.ch

18.00 **St. Johann-Münster:** Advent im Münster

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst mit Sozialdiakonin Nicole Russenberger, Thema: Sternstunden, Musik: Carlos Greull

#### Eglise réformée française de Schaffhouse

##### Samedi, 14. décembre

17.30 **Chapelle du Münster:** Fête de Noël célébrée par M. Pigé, pasteur et M. D. Stamm et ses musiciens, suivie d'une collation au restaurant Schützenhaus, Steig (voir invitation)

#### Kantonsspital

##### Sonntag, 15. Dezember, 3. Advent

10.00 **Öffentlicher Gottesdienst:** Der Gott der Hoffnung und des Trostes (Römerbrief 15,5f.13). Pfarrer Adrian M. Berger, Vreni Schär, Orgel, Vortragssaal U1, Übertragung im Hausradio.

#### Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.christkatholisch.ch/schaffhausen

#### Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch

### Fernsehgottesdienst: Jazz-Gottesdienst

«This Little Light Of Mine»  
Schaffhauser Fernsehen & Youtube  
**Samstag 14. Dezember 2024**  
**ab 18 h bis Sonntag 17 h** stündlich



Birgit Gerber (Vocal), Maya Lüscher (Piano),  
Bernie Ruch (drums), Pfr. Peter Vogelsanger (Sax),  
Markus Bollinger (Bass-Gitarre)

**IHRE LANDESKIRCHEN**  
**im Kanton Schaffhausen**

EVANGELISCH-REFORMIERT, RÖMISCH-KATHOLISCH, CHRISTKATHOLISCH

## STELLEN

# FREIE STELLEN

#### Alterszentren und Spitex

Wir suchen regelmässig: Pflegefachpersonen HF /  
Fachpersonen Gesundheit EFZ / Fachpersonen Betreuung

#### Koordinationsstelle Alter

Fachfrau /Fachmann Soziale Arbeit (50 %)

#### Alterszentrum Emmersberg

Bildungsverantwortliche/Bildungsverantwortlicher und stv.  
Stationsleitung (80-100 %)  
Fachverantwortliche/Fachverantwortlicher und stv.  
Stationsleitung (80-100 %)

#### SH Power

HR Leiterin/HR Leiter (80-100 %)  
Teamleiterin/Teamleiter öffentliche Beleuchtung (80-100 %)

#### Bereich Kultur

Jahrespraktikantin/Jahrespraktikant FMS/HMS (100 %)

#### Museum zu Allerheiligen

Koordinatorin/Koordinator Museumsprojekte (60 %)

#### Spitex

Ausbildung als dipl. Pflegefachfrau/Pflegefachmann (100 %)

<https://jobs.stadt-schaffhausen.ch/freie-stellen/>



GROSSER STADTRAT  
SCHAFFHAUSEN

## BEKANNTMACHUNG EINES BESCHLUSSES VOM 10. DEZEMBER 2024

**Vorlage des Stadtrats vom 19. März 2024: Totalrevision der Verordnung über die Subventionierung von Spielgruppen**

Der Grosse Stadtrat genehmigt die Vorlage des Stadtrats betreffend Totalrevision der Verordnung über die Subventionierung von Spielgruppen.

Ziffer 2 dieses Beschlusses untersteht nach Art. 25 lit. b in Verbindung mit Art. 11 der Stadtverfassung dem fakultativen Referendum.

Der vollständige Beschluss ist im Internet unter Stadt Schaffhausen/Politik/Grosser Stadtrat/Sitzungen/21. Sitzung des Grossen Stadtrats unter «Dokumente» aufgeschaltet und liegt bei der Stadtkanzlei auf.

Die Referendumsfrist läuft am Montag, 13. Januar 2024, ab.

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS:

Stephan Schlatter  
Präsident

Sandra Ehrat  
Ratssekretärin





DO 12.12.

### Secret Cinema

Psst! Im Kulturlabor steigt das nächste Flüsterkino. Da ist alles ziemlich geheim – wer wissen will, was auf der Leinwand zu sehen sein wird, kann sich das Plakat an der Tür des Kulturlabors ansehen, mehr Info gibts nicht. Einfach mal vorbeischnellen und reinschauen: Kosten wird Sie der Kinoabend sowieso nichts.

19.30 UHR, KULTURLABOR (SH)



DO 12.12.

### Festliche Italianità

Tacchi ist nicht nur Musiker, sondern auch Stand-Up-Comedian und neuerdings Verleger einer Zeitung. Keine Sorge, uns kommt der Leadsänger der Band Baba Shrimps damit nicht in die Quere: Die Zeitung ist das analoge Making-Of zu seiner neuen EP «Gazzetta», die Ende November erschienen ist. Diese bringt er jetzt mit ins Seldas. Bevor Tacchi allerdings seine mal poppig leichten, mal melancholisch verträumten neuen Songs präsentiert, wird weihnächtlich eingestimmt mit Glühgetränken, Wurst und Schlangebrot am Feuer.

WEIHNACHTSZAUBER AB 17 UHR,  
KONZERT AB 20 UHR, SELDAS (SH)

AB DO 12.12.

### Bewegender Abschied

Ingrid (Julianne Moore) und Martha (Tilda Swinton) hatten sich aus den Augen verloren. Bis Ingrid per Zufall von Marthas Krebserkrankung erfährt und sich die beiden einstigen Freundinnen wieder annähern. Und ihre Bindung bald vor der grösstmöglichen Prüfung steht: Martha will aus dem Leben scheiden, Ingrid soll dabei sein. Der erste Langfilm «The Room Next Door» von Regisseur Pedro Almodóvar bewegt und regt zum Nachdenken an.

TÄGLICH 20 UHR, KIWI SCALA (SH)



FR 13.12.

### Sinnlicher Sound

Jährlich grüsst die Schülerschar: Das Weihnachtskonzert der Schaffhauser Schulen steht an. 350 Schulkinder von der ersten bis zwölften Klasse haben Klassisches bis Poppiges einstudiert, um ihr Publikum auf die Feiertage einzustimmen. Wer es am Freitag nicht in die Kirche schafft, kann sich über Weihnachten die Wiederholungen des Konzerts im *Schaffhauser Fernsehen* ansehen.

15 UHR UND 19.30 UHR,  
KIRCHE ST. JOHANN (SH)

FR 13.12.

### Jamaika auf die Ohren



Travelers all Stars reisen gerade in ganz Europa umher – und jetzt nach Schaffhausen. Seit 15 Jahren tüfteln die Jungs aus Mexiko an ihrem unverkennbaren Soundmix aus Reggae, Ska, jamaikanischen Rhythmen und Rocksteady. Daraus lassen sie die Mischung «Reggae Gordo» entstehen, die verträumt und zülig zugleich klingt – und die auf dem neuen Jubiläumsalbum «Victory» um frische Facetten erweitert wird. Eingewärmt wird für den 60er-Jahre-Reggae mit Sir Jay & The Skatanauts. Und dann getanzt.

21 UHR, TAPTAB (SH)



AB SA 14.12.

### Kaufen im Kerzenlicht

Noch Weihnachtsgeschenke fällig? Vielleicht finden Sie im tiefsten Randalental originelle Mitbringsel. Am Chrischchindli Märt in Schleithem, bei dem sich, gesäumt von Weihnachtsbäumen, beleuchtete Stände den Dorfbach entlang schlängeln, gibt es neben Handwerk und Kleidern gemütliche Sitzgelegenheiten, ein Lastwagen-Kino und einen Kinderbereich.

SA VON 15 BIS 21 UHR, SO VON 11 BIS 18 UHR,  
DORFSTRASSE SCHLEITHEIM

SA 14.12.

### Beschwingt

Sie können die Dezember-Radiohits wie «All I want for Christmas» und «Let it Snow!» schon nicht mehr hören? Dann könnte ein bisschen musikalische Abwechslung gut tun. Sänger und Pianist Raphael Jost peppt die Adventsklassiker mit seiner Band nämlich jazzig auf, indem sie Bläser in Szene setzen, Rhythmen intensivieren und die meist einfach gebauten Songs in «Raphael Jost's Swingin' Christmas Night» neu zusammenbauen.

20.30 UHR, HABERHAUS BÜHNE (SH)



AB SA 14.12.

### Rundumschlag

«Nichts als die Welt» heisst die neue Sammlungspräsentation von Gegenwartswerken, die ab Samstag im Museum zu Allerheiligen zu sehen ist. Kuratiert von Julian Denzler finden darin Projekte von Ingmar Alge, Marc Bauer, Maya Hottarek, Bernhard Sauter, Christine Streuli, Cécile Wick und Ursula Palla Platz. Von Pallas Installation «Empty Garden 2» (im Bild) ausgehend, stellen die Werke den Menschen hintan, das Figurative dafür in den Vordergrund. Projekte, so vielfältig wie der Titel.

11 UHR, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



DI 17.12.

### Eingemauerte Heldin

«Es ist ein Stück mit der Sprengkraft einer Atombombe», schreibt das Stadttheater über die Antigone-Fassung von Anne Carson, die am Dienstag in ihrem Haus über die Bühne geht. Ob das ein Verkaufsargument ist, bleibt Ihnen überlassen. Vielleicht locken die Attribute innovativ und leicht zugänglich da schon mehr. Guter Stoff ist der Sophokles-Plot allemal, vom Theater des Kantons Zürich gespielt, sowieso.

19.30 UHR, STADTTHEATER (SH)

Theo Kübler stellt sein Buch über die Nenzen vor

## Rauer Wind und dickes Fell

51 Grad unter null, Rentierblut und roher Fisch zur Stärkung, harte körperliche Arbeit und eine dahinschmelzende Lebensgrundlage: Das Leben der Nenzen, einem indigenen Volk im Nordwesten Sibiriens, ist wahrlich kein Zuckerschlecken. Kein Grund für Theo Kübler, davor zurückzuschrecken.

Kübler, der in Oberhallau wohnt, war einst als Laborant und Pflanzenforscher an der ETH und beim Interkantonalen Labor tätig und als freier Fotograf und Reporter für die *SN* unterwegs. Das liebste Hobby des heute 74-Jährigen: Reisen. Je weiter weg und kulturell verschiedener von zuhause die Destination, desto besser, scheint es, sieht man sich die Souvenirs von seinen Trips in seinem Wohnzimmer an (unser

Porträt finden Sie in der *AZ* vom 16. Januar 2020). Die Faszination für die Nenzen am anderen Ende der Welt aber fand Kübler – so besagt es die Legende – schon als Kind vor der Haustür: im Museum zu Allerheiligen.

Über seine Zeit in der Tundra hat Kübler ein Buch geschrieben. «Nadia Serotetto – Hüterin des weissen Rentiers» heisst sein Erfahrungsbericht, der den Alltag des Nomadenvolks der Nenzen, das Zurechtfinden eines nicht darin beheimateten Besuchers und klimatische Veränderungen und Bedrohungen, die das Volk betreffen, bündelt. Nadia Serotetto gehört der Familie an, der Kübler sich am Polarkreis angeschlossen hatte.

Die von Sibylle Eggstein moderierte Buchvorstellung mit



Nadia Serotetto beim Anschirren der Rentiere.

zVg

anschliessender Fragerunde und einem offeriertem Apéro ist kostenlos, eine Anmeldung aber erwünscht.

Und keine Angst, die Heizung wird laufen. **mh.**

BUCHPRÄSENTATION: SO 15.12., 17 UHR, BÜCHERFASS, 1. STOCK.



**WETTBEWERB** Gutschein fürs El Dezembercafé bei El Bertin zu gewinnen

## Hier heisst es aufgepasst



Wahrlich eine knifflige Stelle.

Peter Pfister

Zugegeben, das Rätsel von letzter Woche war nicht ganz einfach. Der Ort, wo das Schwein von oben grunzt, liegt auch nicht gerade um die Ecke. Beim Tier handelt es sich um ein waschechtes Sparschwein! Es wohnt nämlich in der SPAR-Filiale an der Stettenerstrasse. Das Plastikgras, welches es auf der Kühlvitrine gefressen hat, scheint ihm mächtig eingefahren zu sein, das Schweinchen sieht auf alle Fälle ziemlich high aus.

Den Ort dieser Schweinemast hat leider niemand erkannt. Ohne Lösung gibts natürlich auch keinen Preis. Das Kinobillet wandert zurück in unseren Gabentempel.

Heute gehts bergab. Wir verlegen das Rätseln wieder an die frische Luft, das liegt Ihnen hof-

fentlich eher. Das abgebildete Warnschild ist nicht etwa auf neueste politische Entwicklungen gemünzt. Vielmehr wendet es sich an die Velofahrerinnen und Velofahrer, die nach Überwindung der in der linken Bildhälfte erkennbaren schikanösen Rinne in die steil abfallende hohle und ziemlich enge Gasse einbiegen möchten. Im wahrsten Sinne des Wortes ein Grenzfall! **pp.**

### Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

• auf dem Postweg:

Schaffhauser AZ, Postfach 57,  
8201 Schaffhausen

• oder per E-Mail an [kultur@shaz.ch](mailto:kultur@shaz.ch).

Vermerk: Wettbewerb

## Aussensicht

## «Chum wieder emol!»

Ich freue mich, wenn Philosophen Bestseller schreiben. Ludwig Hasler ist ein solcher gelungen. In seinem vor einigen Jahren erschienenen Buch «Da kommt noch etwas» plädiert der Autor leichtfüssig für ehrenamtliche Engagements. Und dieses Buch hat offensichtlich einen Nerv getroffen.

Rund ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung engagiert sich in der Freiwilligenarbeit – über alle Generationen hinweg. Und wenn ich nun ebenfalls darüber erzähle, berichte ich von neuen Erfahrungen, die ich machen konnte, und von gesellschaftlichen Entdeckungen. «Gutes tun» nicht als Ausdruck moralischer Überlegenheit, sondern als Ausbruch aus gewohnten Lebensrhythmen.

Vor zwei Wochen bot mich der Lions Club auf, zusammen mit 40 geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen einen Nachmittag lang Bowling zu spielen. Auf dem Weg nach Thayngen fragte ich mich, was mich da wohl erwarten würde – wie ich ihnen begegnen werde und sie mir. Als es dann losging, geriet ich schon beim ersten Wurf aus der Balance und fiel zusammen mit der Kugel auf die Bahn. Wie mich meine Mitspieler dann in die Kunst des Bowlings einführten, war meine Unsicherheit, ob ich es wohl richtig mache im Umgang mit Menschen, die anders sind als ich, bald verflogen. Der Abschiedsgruss eines Mitspielers, «chum wieder emol!», klang noch lange nach.

Ein anderes Beispiel. Seit einiger Zeit arbeite ich in der lokalen Grup-

pe von «My blue planet» mit. Wir versuchen Menschen anzuregen, in ihren Gärten und auf Plätzen Bäume zu pflanzen. Der an sich einfache und einleuchtende Plan ist schwieriger umzusetzen, als ich mir das vorgestellt habe. Jedoch habe ich während der vergangenen Monate über Bäume und ihre Wirkung so viel gelernt wie mein ganzes Leben vorher nicht. Und dies erst noch in einem Kreis interessanter Menschen.

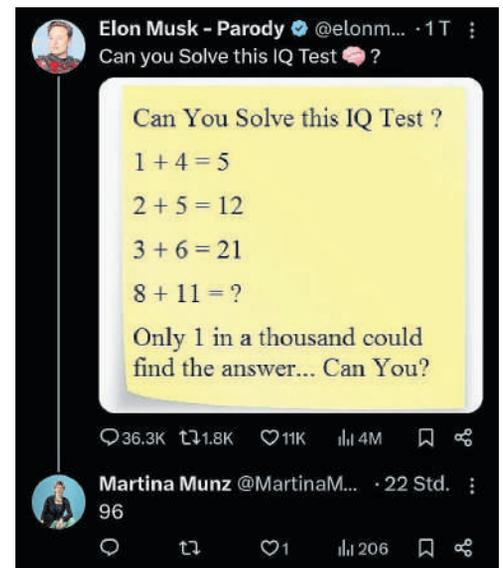
Oder ein drittes Beispiel. Seit mehreren Jahren führe ich Interviews für den mittlerweile national bekannten TV-Sender *Tele D*. Dort arbeiten alle, von der Kamerafrau über den Tontechniker bis zur Moderatorin, ehrenamtlich. Und dies mit einer Begeisterung, welche den erstaunlichen Erfolg erklärt: Kein Bundesrat, kein CEO eines börsenkotierten Unternehmens, kein arrivierter Schriftsteller gibt dem Sender heutzutage einen Korb. Die Ehrenamtlichkeit hat den Sender zu einem Unikum in der Schweizer Medienlandschaft gemacht. Die Begegnungen zwischen den Prominenten und den verschiedenen Menschen, die für den Sender tätig sind, gehören zu den reizvollsten Momenten – nicht nur wegen der Weine und der liebevoll arrangierten Käseplatten.

Freiwilligenarbeit ist aus unserer Gesellschaft nicht wegzudenken. Sie bereichert nicht zuletzt die Menschen, die selber tätig werden.

**Peter Hartmeier**  
war Chefredaktor  
des Tages-Anzeigers.  
Heute ist er Publizist,  
Berater und Vorsitzender  
des Publizistischen  
Ausschusses von  
CH-Media.



## Bsetzischeit



Hat sich unsere pensionierte Nationalrätin da verrechnet? Innerhalb der Redaktion sind wir auf vier verschiedene Resultate gekommen, davon deckt sich jedoch keines mit der Antwort der ETH-Agronomin. **lmi.**

«Mitte-Mann will lieber in die FDP-Fraktion», titelten die *Schaffhauser Nachrichten* vor einer Woche. Und mussten gestern ein Korrigendum setzen: «In der Autorenzeile ist uns ein Missgeschick unterlaufen: Der betreffende Artikel wurde vom Leiter des Stadtsorts Mark Liebenberg allein verfasst.» Ich würde dem Journalisten gern einen neuen Instagram-Profilnamen empfehlen: statt lovelymountain neu lonelymountain. **sam.**

Beim Versuch, den Stapel an Medien, der sich in unserer Redaktion zuweilen auftürmt, ein wenig aufzuräumen, fiel mir letztes eine Ausgabe der *Weltwoche* in die Hände. Als bekennende Freundin des Kerzenscheins spürte ich einen Nervositätsanfall mittleren Ausmasses in mir aufsteigen, als ich auf der Frontseite las: «Rettet die Adventskerze! Was ihr Untergang bedeuten würde». Was er bedeuten würde, habe ich nicht verstanden. Neu war mir allerdings: «Sie zählt zur Gattung Feuer.» Das Fachmagazin für Wachsmäuse hat jetzt ein neues Abo. **mh.**

## Am nächsten Donnerstag in der AZ

Für die Festtage haben wir uns einiges einfallen lassen, Erheiterndes wie Frustrierendes (einen Weihnachtscomic und ein Kreuzworträtsel).

**KINO KIWİ SCALA**  
Kinoprogramm  
12. 12. 2024 bis 18. 12. 2024

tägl. 17.30 Uhr, Sa/So 14.30 Uhr  
**WISDOM OF HAPPINESS**  
Scala 1 - E/d/f - 8 J. - 90 Min. - 2. W.

tägl. 20.00 Uhr  
**THE ROOM NEXT DOOR**  
Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 107 Min. - *Première*

Sa/So 17.15 Uhr  
**MALONEY**  
Scala 2 - CH-d - 12 J. - 94 Min. - 3. W.

Mi 17.15 Uhr  
**FLOW**  
Scala 2 - Ov/d - 6 J. - 85 Min. - 2. W.

Do/Fr, Mo/Di 17.15 Uhr, Sa/So 14.15 Uhr  
**HÖLDE**  
Scala 2 - CH-d - 12 J. - 94 Min. - 3. W.

tägl. 20.15 Uhr  
**HERE**  
Scala 2 - E/d - 12 J. - 104 Min. - *Première*

Scala 1: Fr 22.30 Uhr, So 11.30 Uhr  
**HAPPY END**  
OV/d - 16 J. - 107 Min. - Filmclub Scala

Scala 1+2: Do 14.30 Uhr, So 11.15 Uhr  
**QI QIU**  
TI/d - 16 J. - 102 Min. - Cinedolcevita

Telefon 052 632 09 09  
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

**STADTTHEATER**  
*Schaffhausen*

**Emotionen  
schenken:  
Mit einem  
Gutschein,  
Halbtax,-  
Jugend- oder  
Wahl-Abo**

+41 (0) 52 625 05 55 MO-FR 16:00-18:00 SA 10:00-12:00

www.stadttheater-sh.ch

**CHRISTBAUM-  
VERKÄUFE**

**SAMSTAG, 14. DEZEMBER 2024**  
**10.00-14.00 UHR**  
**BLOCKHÜTTE BARGEN**  
Zufahrt ab A4-Ausfahrt Bargaun  
ausgeschildert

**SAMSTAG, 21. DEZEMBER 2024**  
**8.30-11.30 UHR**  
**MAGAZIN ENGEWEIHER**  
inkl. Verkauf von Dekorations- und  
Deckkästen

- Nur Barzahlung oder Rechnung
- Auskunft: +41 52 632 54 03
- Betriebsferien: 23.12.24-06.01.25

STADT  SCHAFFHAUSEN

ISSN 16609670 5 0



9 771660 967002

## DIE GESCHENKIDEE AUS DEM AZ-BÜCHER-SHOP



### Flausen

Die 81 abenteuerlichsten, humorvollsten und schrägsten Beobachtungen von Peter Pfister. Zusammen mit einem vom Fotografen selbst verfassten kurzen Text schafft jedes Bild ein Fenster in eine Welt voller Schalk und Absurditäten.

81 Bilder, 168 S.  
Fr. 48.80

#### 1 Karten-Set Flausen gratis erhalten!

Beim Kauf eines Fotobandes Flausen.  
Gültig vom 5. 12. 2024 bis 19. 12. 2024.



6 Fotokarten aus dem Fotoband  
Flausen im A5-Format  
Fr. 12.-

**Neu**  
**Karten-Set**  
**Flausen**

Verlag / am / Platz /

**Erhältlich direkt beim Verlag:** Bestellungen über [verlag@shaz.ch](mailto:verlag@shaz.ch) oder 052 633 08 33  
Abholung an der Webergasse 39, Schaffhausen, 1. Stock. Bei Versand plus Porto und Verpackung Fr. 14.-

**DO. 12 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
17:00 Pfüsch am Bau  
18:00 Bunte Huufe  
19:00 Space is the place  
21:00 Come again

**SA. 14 DEZEMBER**  
11:00 Soundchaschte (W)  
12:00 \*\*Kopf Kino Köniz -  
inklusive Hörspiele  
15:00 Homebrew (W)  
22:00 \*\*\**(Live)* Mt Fog

**MO. 16 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
17:00 Homebrew  
18:00 Pop Pandemie  
19:00 Vo Guet bis Bö

**RADIO RASA WOCHENPROGRAMM**  
**DONNERSTAG BIS DONNERSTAG**  
**WWW.RASA.CH**  
**DAB+ 107.2 MHz**

\*Spezialsendung  
\*\*Hörspiel  
\*\*\*Konzert mit der Band  
Mt Fog aus Seattle (US)  
Mehr unter: [rasa.ch](http://rasa.ch)

**FR. 13 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
16:00 \*Freizeitschule on Air  
20:00 A la opinión  
pública  
21:00 Ni chicha ni limoná

**SO. 15 DEZEMBER**  
10:00 World of Sound  
13:30 Yann Speschel  
15:00 Soultrain  
16:00 Du nid de Zigoto  
20:00 The Sound of the Stork

**DI. 17 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
17:00 Indie Block  
20:00 Migrationmix

**MI. 18 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
12:00 Rasalunch  
19:00 Aqui Suiza

**DO. 19 DEZEMBER**  
06:00 Easy Riser  
16:00 Rasaland  
19:00 Ghörsturz  
21:00 Click Clack